



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: ...

Nr. 212 Neuenbürg, Montag den 11. September 1939 97. Jahrgang

In kurzen Worten

Eigene Fundmeldung

Ein Sonderbericht aus dem Hauptquartier des Führers schildert den Aufenthalt des Führers bei den Fronttruppen im Raum von Radomsk.

Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Brauchitsch, besuchte den Frontabschnitt der ostpreussischen Korps.

Die rumänische Regierung rechnet bereits mit einer Flucht der polnischen Regierung nach Rumänien. — Der ukrainische Teil Polens ist im Aufstand begriffen.

Die Sowjetunion verhängte durch Einberufung von einigen Reservistenabteilungen ihre Landesverteidigung.

Eine Mitteilung des Oberkommandos der Kriegsmarine stellt mit aller Deutlichkeit fest, daß die britische Zweckflüge von der Eröffnung des unbeschränkten U-Boot-Krieges gegen Handelsschiffe von Seiten Deutschlands ebenso gegenstandslos ist wie die bisher verbreiteten englischen notorischen Lügen.

In einer amtlichen Verlautbarung wird mitgeteilt, daß britische Flugzeuge holländisches Gebiet überflogen haben und dabei beschossen wurden. — Die britische Regierung hat in einer heuchlerischen Entschuldigung ihre „tiefe Leidwesen“ wegen dieser Neutralitätsverletzung ausgesprochen.

Zur Verteidigung der belgischen Neutralität begann Belgien seine Küste gegenüber England zu beschießen. Die Regierung hat auch einige Reservisteneinheiten einberufen.

Das belgische Verteidigungsministerium macht von einer neuen Verletzung der Neutralität durch Flugzeuge Mitteilung.

Die flagranten Verletzungen der belgischen Neutralität durch britische Flugzeuge werden von den Sonntagspresse mit größter Empörung kommentiert.

Die Dolo-Staaten haben für die kommende Woche eine Zusammenkunft vorgesehen, um sich gemeinsam gegen die überdeutschen Erpressermethoden Englands zu wehren.

In Besprechung der Rede des Generalfeldmarschalls Göring erinnern die italienischen Blätter an die Sanktionspolitik Englands und stellen noch einmal fest, daß England den Krieg provoziert hat.

Mißglückter Erkundungsflug

Drei französische Flugzeuge abgeschossen.

Berlin, 10. Sept. (DAB.) Französische Aufklärungsflugzeuge versuchten Samstag Erkundungsflüge diesseits der Grenzen durchzuführen. Sie wurden durch unsere Jagdflieger und durch Flakartillerie abgewehrt. Drei französische Flugzeuge wurden abgeschossen. Auf einem deutschen Flugplatz landete ein französisches Kampfflugzeug. Drei Offiziere wurden gefangen genommen.

Belgien bereitet Abwehr britischer Streitkräfte vor

Verteidigung der Küste

Brüssel, 10. Sept. Die belgischen Blätter veröffentlichen Berichte über die Verteidigungsmaßnahmen der belgischen, England gerade gegenüberliegenden Küste. Darans geht hervor, daß die gesamte belgische Küste, die eine Länge von rund 200 Kilometer hat und bisher völlig unbefestigt war, in den Verteidigungszustand gegenüber etwaigem Eindringen Englands vom Kanal her versetzt worden ist. Längs der ganzen Küste sind Geschütze und Flakbatterien aufgestellt worden, besonders aber bei den drei Seehäfen Zeebrugge, Ostende und Neuwport. Ferner sind Infanteriestellungen mit Schützentrüben, Maschinengewehrposten usw. angelegt worden. Die Blätter schreiben, daß diese Anlagen in der Hauptsache den Zweck hätten, die etwaige Landung von Truppen zu verhindern.

Völlige Mißachtung der belg. Neutralität

Schon wieder englische Flieger über Belgien

Brüssel, 10. Sept. Das belgische Verteidigungsministerium erklärt in einer Verlautbarung, daß mehrere Flugzeuge am Sonntag morgen gegen 9 Uhr die Stadt Nivelles in unüblicher Höhe und unbekannter Richtung überflogen haben. Der letzte Rebell habe keine weitere Beobachtung ermöglicht.

Starke Beachtung der russ. Mobilmachung in den baltischen Staaten

Riga, 10. Sept. Die Einberufungen in Sowjetrußland haben auch in den baltischen Staaten starke Beachtung gefunden. Sie werden als eine weitere Verschlechterung der militärpolitischen Lage Polens gewertet. Dieses umso mehr, als bekannt wird, daß Sowjetrußland seine Truppen gerade an seiner Westgrenze, also nach Polen hin, versetzt.

Verfolgung des geschlagenen Feindes

Starke polnische Heeresteile in der Umklammerung — Französische Spähtruppen vor dem Westwall abgewiesen

Berlin, 10. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen dem Gebirge und dem Oberlauf der Weichsel fechten die deutschen Kräfte die Verfolgung des geschlagenen Feindes in ostwärtiger Richtung fort. Im großen Weichselbogen zwischen Sandomierz und Kutno hat der schnelle Durchbruch der motorisierten und Panzertruppen bis an die Weichsel große Erfolge angebahnt. Teile zahlreicher polnischer Divisionen sind um Radom von der Weichsel abgegriffen und von allen Seiten umstellt. Ebenso ist dem aus dem Raume Sterniewice—Soczajew—Kutno nach Osten drängenden Teil der Rückzug über die Weichsel bei Warschau und südlich verlegt. Das Schicksal dieser polnischen Heeresteile, mit denen noch heftige Kämpfe im Gange sind, wird sich in den nächsten Tagen erfüllen.

Die im nördlichen Polen beiderseits der Weichsel vorgehenden deutschen Kräfte haben die Gegend westlich Mlawa und nordostwärts Plock erreicht. Nordostwärts Warschaws haben wir am Südufer des Bug Fuß gefaßt. Um Lomza und ostwärts wird noch gekämpft.

Die Luftwaffe hat die von Warschau nach Ost und Südost zurückführenden Straßen und Eisenbahnen durch Bombenangriffe blockiert und die in diesem Raume noch vorhandenen Reste der polnischen Bodenanlagen angegriffen. Bei einem Unternehmen gegen Lublin wurden von einem gemischten Kampf- und Zerstörerverband sieben polnische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, acht polnische Flugzeuge am Boden durch Bombenabwurf schwer beschädigt. Zur Unterstützung des Heeres griffen Fliegerverbände im Raume um Radom sowie dem Narew-Bug wirkungsvoll in den Kampf ein.

Im Westen haben erstmalig französische Spähtruppen die deutsche Grenze überschritten und sind in Gesechschberührung mit unseren weit vor dem Westwall befindlichen Vorposten getreten. Der Feind ließ zahlreiche Tote und Gefangene, darunter auch einen Offizier zurück.

In der Nacht zum 9. September warfen britische Flugzeuge über einigen Städten Nord- und Westdeutschlands Flugblätter ab. Die Befahrung eines bei Ueberstedt (Thüringen) abgeflurten englischen Kampfflugzeuges wurde gefangen genommen. An der Westgrenze wurden drei französische Flugzeuge über deutschem Hoheitsgebiet abgeschossen. Bombenangriffe haben nicht stattgefunden.

Lodz befehlt

Wie bereits vom Oberkommando der Wehrmacht am 9. September angekündigt, wurde Lodz im Laufe des Samstags von deutschen Truppen befehlt.

Die militärische Niederlage vollständig

Polen vollständig demoralisiert — Ein Bericht in der „New York Herald“

New York, 11. Sept. (Eig. Fundmeldung.) Die „New York Herald“ bringt in einem aus Czernowitz (Rumänien) telegraphierten Bericht ein anschauliches Bild von den Verhältnissen in Polen.

Es wird in diesem Bericht festgestellt, daß Polen vollständig demoralisiert, das Verkehrssystem zusammengebrochen und die polnische Regierung nach irgendeinem ungenannten innerpolnischen Städtchen weit von der Front geflüchtet ist. Die Niederlage des polnischen Heeres sei vollständig, da nach dem Verlust Warschaws jeder polnische Widerstand in Ostpolen von der deutschen Umklammerung zunichte gemacht werde.

In den von deutschen Truppen noch nicht besetzten Gebieten habe die polnische Bevölkerung von dieser kritischen Lage keine Ahnung. Die Leiden der Zivilbevölkerung, die schlecht versorgt werde, spotteten jeder Beschreibung. Obwohl aber hohe polnische Regierungsbeamte durch die Ereignisse der letzten Tage fürchtbar mitgenommen seien, weigerten sie sich, die Niederlage einzugehen.

Englands „Schwarze Liste“

Schwerer Schlag für die Neutralen.

London, 11. Sept. Auf Veranlassung des englischen Kriegswirtschaftsamtes werden Maßnahmen getroffen, daß neutrale Schiffe in englischen Häfen nur dann mit Bunkerkohle versorgt werden, wenn sie sich verpflichten, mit Ware für England zurückzufahren.

Dieses bedeutet eine vollständige Anspannung der neutralen Handelschiffahrt für englische Versorgungsbedürfnisse. Außerdem erteilt die britische Regierung Kohlenausfuhrverbot nur nach dem Prinzip der schwarzen Liste des letzten Krieges. Für Norwegen ist diese Maßnahme ein besonders harter Schlag, weil die norwegischen Vorräte höchstens für den halben Winter reichen.

Die Polen beschießen Warschau

Berlin, 10. Sept. Der unerwartet schnelle Vorstoß der deutschen Truppen auf Warschau und das Eindringen in die polnische Hauptstadt bereits am achten Vormarschtag haben nicht nur die oberste Operationsleitung Polens empfindlich getroffen, sondern offensichtlich auch große Verwirrung in den Reihen der polnischen Truppen angerichtet. Die außerhalb Warschaws stehenden polnischen Truppen beschließen jetzt ihre eigene Hauptstadt mit Artillerie. Diese militärisch sinnlose Beschießung kann nur überflüssige Zerstörungen nicht-militärischer Anlagen und unnötige Opfer in der polnischen Zivilbevölkerung in der Hauptstadt zur Folge haben.

Verluste weiterhin gering

Berlin, 10. Sept. Trotz teilweise sehr heftiger Kämpfe sind die Verluste der Truppe in Polen weiterhin gering. Sie betragen nach amtlicher Feststellung des Oberkommandos des Heeres in der Zeit vom 4. bis 6. September an Toten 0,039 v. H., an Verwundeten 0,17 v. H., d. h. es entfallen auf je 10 000 Mann vier Tote und 17 Verwundete.

Auf die ersten sechs Kampftage gerechnet betragen die Verluste auf je 10 000 Mann neun Tote und 40 Verwundete. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Verlustziffern den Durchschnittshunderttag von sämtlichen, im Osten eingezogenen Truppenteilen des Heeres darstellen. Bei Truppenteilen, die besonders harte Kämpfe zu bestehen hatten, waren die Verlustziffern naturgemäß höher, während sie bei anderen sich in entsprechend niedrigeren Grenzen hielten.

Von den Engländern angestiftet!

Die Urheber der Bromberger Morde.

Berlin, 11. Sept. Das Verhör der an der Bartholomäusnacht in Bromberg beteiligten verhassten Rädelstöße hat ergeben, daß die jede Beschreibung spottenden Grausamkeiten von zwei belgischen Agenten des Secret Service planmäßig vorbereitet und durchgeführt wurden. Nach die Bewaffnung dieser polnischen verteilten Banden wurde von den englischen Agenten organisiert.

Die Blutschuld für diese furchtbaren Mordtaten in Bromberg, deren Einzelheiten nicht nur in Deutschland, sondern durch das Zeugnis der neutralen Auslandspresse auch in der ganzen Welt tiefste Empörung und helles Entsetzen hervorgerufen haben, führt man eindeutig auf die englische Regierung zurück.

Wie England den Seekrieg führt

Anordnungen über die Durchsuchung aller Handelsschiffe nach Konterbande

Brüssel, 10. Sept. Die Blockade Deutschlands durch England und Frankreich gilt jetzt in London als eröffnet, und verschiedene Verlautbarungen der letzten Tage lassen deutlich erkennen, daß Deutschland von der Zufuhr mit Lebensmitteln und Rohstoffen abgeschnitten werden soll. Wie aus London berichtet wird, hat die englische Flotte den Befehl erhalten, alle Handelsschiffe anzuhalten und zu durchsuchen. Es wird zwar gesagt, es handele sich nur um Schiffe, die direkt oder indirekt für Deutschland bestimmt seien. Da sich das aber selten völlig eindeutig bestimmen läßt, werden eben alle Schiffe angehalten und durchsucht. Kontrollstationen für den Handelskrieg sind in Kirkwall, Weymouth, Gibraltar und Saifa eingerichtet worden.

Kriegserklärung Kanadas

Ottawa, 11. Sept. Kanada erklärte am 10. September Deutschland formell den Krieg.

Englands Presse lügt und verschweigt

Die Engländer wissen überhaupt nicht, was vorgeht — USK-Kongressabgeordneter über seinen Aufenthalt in England

New York, 11. Sept. (Eig. Fundmeldung.) Der soeben aus England über Norwegen zurückgekehrte Kongressabgeordnete Stearns gab ein vernichtendes Urteil über die englische Presse und die von den britischen Behörden betriebenen Agitationsmethoden ab. Er erklärte, sein Aufenthalt in England habe ihn davon überzeugt, daß die Engländer überhaupt nicht wissen, was vorgeht.

Starke Entrüstung in Belgien

„Gemeine Takt“ — Geduld hat ein Ende
Brüssel, 11. September. Die flagranten Verletzungen der belgischen Neutralität durch britische Kriegsluftzeuge und der Abbruch einer belgischen Maschine durch die Engländer wird von der Sonntagspresse mit Entrüstung zur Kenntnis genommen. Die Blätter stellen fest, daß dieser Luftkampf über belgischem Gebiet die lebhafteste Erbitterung im ganzen Lande hervorgerufen habe.
„Dingelde Siele“ schreibt u. a., es sei unerhört, daß eines der britischen Flugzeuge, anstatt zu landen, das Feuer auf ein belgisches Jagdflugzeug eröffnet habe. Belgien habe das Recht, die energischsten Maßnahmen von Seiten Englands zu erwarten, um die Wiederholung solcher Zwischenfälle zu verhindern. Das Blatt gibt der Verleumdung darüber Ausdruck, daß die belgische Luftverteidigung sich energisch zur Wehr gesetzt habe, und daß von der belgischen Regierung unverzüglich härterer Protest in London eingeleitet worden sei.

„Vass Reel“ stellt unter der Überschrift „Die englischen Regeln“ fest, daß sich die Engländer eine Neutralitätsverletzung nach der anderen zuschulden kommen lassen. Ein belgisches Flugzeug habe auf dem Gebiet eine Bombe abgeworfen, die mehrere Todesopfer und Verletzte gefordert und großen Sachschaden angerichtet habe. In der gleichen Nacht hätten die britischen Flugzeuge die holländische Neutralität verletzt. Dieselben englischen Maschinen hätten auch schon damals das belgische Gebiet überflogen. Diese Tatsachen seien bereits am Dienstag in der Kammer bekanntgewesen, man habe sie aber verschwiegen, um keinen Konflikt heraufzubeschwören. Dieser Konflikt sei in der Nacht zum Samstag ausgebrochen und habe belgisches Blut gefordert. Ohne herausgefordert zu werden, habe eine der britischen Maschinen ein mörderisches Feuer auf ein belgisches Flugzeug eröffnet und dieses abgeschossen. Daraufhin habe der Engländer die Flucht ergriffen. Die Entrüstung in Belgien sei groß. Die Ueberfliegung belgischen Gebietes durch die Engländer sei eine schwere Verletzung der feierlichen britischen Versicherungen. Auf solcher Tat erpapt, hätten die Engländer versucht, sich der unangenehmen Lage zu entziehen, indem sie auf die Belgier geschossen und diese beinahe dem sicheren Tode ausgeliefert hätten. Es müsse ein für allemal klar sein, so betont das Blatt, daß Belgien diese Neutralitätsverletzungen durch England jetzt satt habe. Seit Ausbruch des Konfliktes sei kaum eine Nacht ohne eine solche Ueberfliegung vergangen. Was würden die Engländer sagen, wenn Deutschlands Flugzeuge belgisches Gebiet überfliegen und belgische Flugzeuge mit Maschinenmehrelen beschießen und zerstören würden?

Die britische Luftwaffe habe eine gemeine Takt begangen und Belgien habe Anspruch auf eine weitgehende Entschädigung. Im übrigen werde man es niemandem erlauben, Belgien wie ein erobertes Land zu behandeln. Wenn man weiterhin daran zweifle, dann würde die belgische Geduld ein Ende haben.

Frachtdampfer mit Kanonen

Von deutschem U-Boot versenkt

Berlin, 11. Sept. Der englische Rundfunk hatte berichtet, daß der englische Frachtdampfer „Manaar“ im Atlantischen Ozean am 7. September von deutschem U-Boot versenkt worden sei, und zwar sei auf das Schiff ohne Warnung ein Torpedo abgeschossen worden.

Die inzwischen Mitglieder der Hindu-Bewegung dieses Schiffes nach ihrer Landung in Lissabon erklärt haben, ist das Schiff mit 10-cm-Kanonen bewaffnet und mit Artilleristen besetzt gewesen. Nachdem das Schiff von einem deutschen U-Boot angehalten worden war, hat es selbst als erstes das Feuer gegen das deutsche U-Boot eröffnet. Diese Tatsache wird auch durch eine United-Press-Meldung vom 8. September aus Lissabon bestätigt. Damit hat eine neue englische Grenzwelle ihrer schnelle Widerlegung gefunden.

„Fürchterliche Bartholomäusnacht“

Stockholm, 9. September. „Stockholms Tidningen“ veröffentlicht am Freitag den Bericht ihres Berliner Korrespondenten über den Flug der Auslandspresse nach Bromberg und den fürchterlichen Terror, den die Polen in Bromberg ausgeübt haben. In dem Bericht heißt es:

Bevor die deutschen Truppen Bromberg besetzten, ereignete sich am Sonntag und in der Nacht zum Montag eine fürchterliche Bartholomäusnacht. Eine unbeschreibliche Schreckensstimmung liegt noch über der Stadt. Der Sonntag war fürchterlich. Nachdem die polnischen Truppen abmarschiert waren und ehe die Deutschen kamen, fing ein entsetzliches Massaker in der ganzen Stadt an.

Die Anzahl der ermordeten und verstümmelten Menschen — Deutschen und Polen, die unter dem Verdacht standen, deutschfreundlich zu sein — wird ungefähr auf 1000 berechnet. Ich fotografierte selbst einen großen Teil der großen Leichenhaufen, die noch heute auf den Straßen und in den Wäldern am Rande der Stadt sowie in den Gärten liegen. Aber die Fotografien sind zu entsetzlich und grauhaft, um überhaupt in den Zeitungen veröffentlicht werden zu können. Selbst die Polen sind vor Entsetzen gelähmt. Was ich heute sah, habe ich niemals während des Weltkrieges erlebt und auch nicht während des schlimmsten Bürgerkrieges in Deutschland, wie z. B. bei dem kommunistischen Aufstand in Hamburg oder an anderen Orten. Die Menschen sind regelrecht geschlachtet worden. Die polnischen Banden haben, wie berichtet wird, vor der Räumung Brombergs Deutsche und die als deutschfreundlich angesehenen Polen in großer Anzahl erschossen, aber das große Schlachten wurde vor allen Dingen später von fanatischen Jugendlichen im Alter von 15 bis 20 Jahren durchgeführt, die als Bürgerwehr bewaffnet waren.

Den ganzen Tag über sah man in Bromberg Hilfspolizei Insurgenten mit erhobenen Händen vor sich herführen. Polizei untersucht jeden Winkel von Bromberg, und die Truppen säubern die Wälder. In den Kellern hat der größte Teil der Bevölkerung drei Nächte ohne Verpflegung gefessen. Eine Masse von ihnen wurde jedoch von Insurgenten aufgefressen und ermordet. Man rechnet damit, daß jetzt noch viele in den Kellern sitzen, weil sie nicht wissen, daß sich die deutschen Truppen bereits in der Stadt befinden.

Diebstahlige Greuel

Berlin, 9. Sept. Ostwärts der Billa wurden am 7. September vorübergehend in polnische Hände gefallene verwundete deutsche Soldaten bei erneutem Vorgehen tot mit ausgestochenen Augen und aufgeschlagenen Schädeln vorgefunden.

Die Schlacht in Polen auf dem Höhepunkt

Durchbruchversuche überall verhindert — Neustadt und Puzig in deutscher Hand

(Eigene Funkmeldung)

Berlin, 11. Sept. (DPA) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die große Schlacht in Polen nähert sich ihrem Höhepunkt, der Vernichtung des polnischen Feldheeres westlich der Weichsel.

Während in Südpolen der sich zäh wehrende Gegner über den San zurückgedrängt und der Uebergang über den Fluß im Abschnitt Sanok—Zamornik—Poznań, sowie bei Radymno und Jaroslaw erzwungen wurde, begannen die in den verschiedenen Räumen eingeschlossenen Truppen die Waffen zu strecken. Durchbruchversuche der eingeschlossenen Teile wurden überall verhindert.

Nach hartem Kampf um die polnischen Befestigungen am Narew gelang es bei Nowogrod und Wigna Brückenköpfe an dem Südufer zu bilden.

Polnische Artillerie aller Kaliber hat von den östlichen Teilen Warschaws aus das Feuer gegen unsere im Westteil der Stadt befindlichen Truppen eröffnet.

Die Einschließung des polnischen Kriegshafens Gdingen wurde fortgesetzt. Neustadt und Puzig sind in deutscher Hand. Seestreitkräfte unterstügen das Vorgehen des Heeres durch erfolgreiche Beschließung polnischer Batterien sowie des Kriegshafens Gdingen.

Die Luftwaffe hat die Straßen und Eisenbahnlinien ostwärts und nordostwärts Warschaws und in den Räumen Lemberg und Lublin—Chelm wiederholt mit Erfolg angegriffen und Kolonnen und Truppentransporte dort zerstört. In Lemberg wurde der Westbahnhof zerstört.

Im Westen wurde der geräumte Flugplatz Saarbrücken von französischer Artillerie beschossen. Drei französische Flugzeuge wurden über Reichsgebiet abgeschossen.

„Drei Jahre oder länger . . .“

Ein Beschluß des britischen Kriegskabinetts

Brüssel, 10. Sept. Aus London wird der „Frankf. Zig.“ gemeldet, daß das britische Kriegskabinet, wie aus einer darüber abgegebenen Erklärung hervorgeht, in einer Sitzung am Samstagmorgen beschlossen hat, seine Politik auf der Annahme aufzubauen, daß der Krieg drei Jahre oder länger dauern werde. Instruktionen seien an alle Behörden der Regierung gegeben worden, die Pläne für die Zukunft sofort auf Grund dieser Annahme aufzustellen. Inzwischen würden alle vorbereitenden Maßnahmen voll in Kraft treten. Wie dazu in London verlautet, werde bei der Inkraftsetzung der ausgedehnten Verteidigungspläne das Versorgungsministerium unverzüglich die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um die Munitionsfabrikation jeder Art zu verstärken. Entsprechende Vorkehrungen seien bei der Admiralität und beim Luftministerium getroffen worden. Man werde daher auf die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung ebenso wie auf die Bedeutung der Aufrechterhaltung der Ausfuhr Rücksicht nehmen.

In Deutschland hat niemand vom ersten Tage des Kriegszustandes an — und auch schon früher nicht — daran

gezweifelt, daß England kein anderes Ziel habe, als das erstarkte Deutsche Reich niederzuwerfen. Das Geständnis des Leiters des neuerrichteten Kriegswirtschaftsministeriums, daß man in England schon seit zwei Jahren an Plänen zur wirtschaftlichen Erdrosselung Deutschlands arbeite, sagt genug aus über den Geist, von dem sich die englische „Friedenspolitik“ in diesen Jahren hat leiten lassen. Die Liste der Kontingente, die auch Lebensmittel einschließt, ist ein weiteres Zeugnis dieser Gesinnung. Wenn sich das Kriegskabinet nun auf „drei Jahre oder länger“ einrichtet, dann wird auch damit nur ein neuer Beitrag geliefert zu dem Verständnis der wahren Kriegsziele Englands. Aber dieser Beschluß hat nichts Ueberraschendes mehr an sich, und was noch wichtiger ist: er hat auch schon, noch ehe er richtig gefaßt war, seine Antwort gefunden. Generalfeldmarschall Göring hat in seinem Appell an das deutsche Volk im Grunde genommen vor nichts anderem als von der Notwendigkeit gesprochen, sich nötigenfalls auch auf einen langen Krieg einzurichten. Und was noch entscheidender ist: er hat dem deutschen Volke — und allen, die es hören wollten und sollten — auch gesagt, daß Deutschland materiell und moralisch auf diesen Krieg vorbereitet und nicht nur entschlossen, sondern auch stark genug ist, ihn so lange zu führen, bis er gewonnen ist. Daraus das nun „drei Jahre oder länger“.

Der Kriegszuschlag auf Bier

Berlin, 9. Sept. Die Wirtschaftsprüfung „Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe“ teilt mit, daß vom 11. September an auf Bier ein Kriegszuschlag erhoben wird, der im alten Reich ohne das reichsdeutsche Bayern 14 Pfennig je Liter, im reichsdeutschen Bayern, in der Ostmark und im Sudetenland 10 Pfennig je Liter beträgt und dem Gast in Rechnung stellen ist. Für kleinere Glasgrößen ist ein entsprechender Zuschlag, für einen halben Liter zum Beispiel 7 Pfennig oder 5 Pfennig, zu erheben. Bedienungsgeld ist auf den Kriegszuschlag nicht aufzuschlagen. Der vom Gastwirt erhobene Zuschlag für den am 11. September vor Betriebsbeginn vorhandenen Biervorrat ist bis zum 20. Oktober an das Finanzamt abzuführen. Bei Neulieferungen vom 11. September an erfolgt die Verrechnung durch einen entsprechenden Beköstlerzuschlag der Brauereien.

Für Schaumwein und Zigaretten bleibt es bei der seit dem 5. September bestehenden Regelung. Eine Bestandsaufnahme ist trotzdem am 11. September vor Betriebsbeginn nochmals vorzunehmen. Für Spirituosen bleibt es bis auf weiteres bei der kürzlich bekanntgegebenen vorläufigen Regelung.

Lügen-Allianz Havas-Reuters

Berlin, 11. September. Havas hat am Samstag eine aus Amsterdam datierte Meldung verbreitet, wonach am Freitag zwischen 13 und 14 Uhr in der Provinz Limburg (Holland) ein Flugzeug mit deutschen Kennzeichen festgehalten worden sei. Diese Meldung ist eine reine Erfindung.

Deutschland beachtet in jedem Falle peinlichst die Neutralität fremder Länder. Die Meldung dient dem allzu durchsichtigen Zweck, England, das sich fortlaufend der Verletzung des Hoheitsgebietes neutraler Staaten schuldig macht, zu entlasten.



Wir alle sind Frontkämpfer!

Große Rede des Generalfeldmarschalls Göring in den Rheinmetall-Werke in Berlin-Teget — Ein machtvoller Appell an die Einsatzbereitschaft des gesamten deutschen Volkes — Scharfe Abrechnung mit den englischen Kriegsherrn

Berlin, 10. Sept. In einer großen Rede vor der Belegschaft der Rheinmetall-Werke in Berlin-Teget führte Generalfeldmarschall Göring im wesentlichen Folgendes aus:

Es ist vielleicht etwas ungewöhnliches, daß wir hier mitten am Tage in Kriegszeit eine solche Versammlung abhalten, und doch werdet ihr und alle, die jetzt in Deutschland am Lautsprecher hören, verstehen und begreifen, daß es mir in dieser Stunde ein Herzensbedürfnis ist, zum deutschen Volke zu sprechen, und daß ich noch nie das Bedürfnis so stark fühlte und innerlich so gewaltig bewegt war und bin, wie in diesem Augenblick. Ich habe mit Absicht diesen Betrieb dazu gewählt. Hier steht ihr vor mir, und zwischen euch ragen heraus die Leistungen eurer Arbeit, die gewaltigen Röhre unserer Fluggeschütze, die jetzt das Fundament der Sicherheit unseres Reiches darstellen.

Zwei gewaltige Fronten zeichnen sich ab: draußen die Front des Soldaten und hier die Front des deutschen Arbeiters, in erster Linie des deutschen Rüstungsarbeiters. So stehen die beiden Fronten Deutschlands. Wie aber sehen die Fronten unserer Gegner aus? Ich will hier nicht des längeren über die Vorgehensweise sprechen, die zu dem Kampfe geführt hat. Sie ist ausführlich in der Reichsregierung in Presse und Rundfunk und in der unvergleichlichen Ansprache des Führers niedergelegt worden. Aber ich möchte doch darauf hinweisen, daß der Ursprung und Ausgangspunkt ein Anerbieten gewesen ist, wie es wirklich in der Weltgeschichte nur einmalig dastehet.

Ein großes, gewaltiges Volk, das wieder zur Stärke und Macht gelangt ist und in seinen Grenzen über 85 Millionen Menschen beherbergt, bietet einem ehemaligen Gegner, der nicht etwa in ephemerem Kampfe, sondern als Leibesbedürfnis im größten Unglück Deutschlands diesem Deutschland Gebiete herausgerissen hat, die zu allen Zeiten unendlich gewesen sind, — diesem Gegner bietet es, vergessend all das, was geschehen war, noch einmal die Hand, um zu einem wirklich dauernden Frieden zu kommen. Es schlägt nichts anderes vor, als daß eine deutsche Stadt, die nicht einmal diesem Gegner gehört, wieder in den Bereich Deutschlands zurückkehrt und daß zwischen dem deutschen großen Land und seiner Provinz Ostpreußen eine Straße und eine Bahn den Verkehr sicherstellen soll, zumal dieses gleiche Deutschland für den anderen anerkannt hat, daß er einen eigenen Zugang zum Meere besitzen soll. Es ist geradezu unvorstellbar, daß eine Großmacht, die über derartige Machtmittel verfügt, sich zu einem so weitgehenden Entgegenkommen bereitstellt.

Wir haben kein Ultimatum gestellt, obwohl niemand bestreiten kann, daß es in unserer Nacht gelegen hätte, zu erklären: In so und soviel Stunden werden die und die deutschen Wünsche erfüllt. Wir haben erklärt: Wir wollen darüber sprechen und verhandeln, aber ein unverrückbares Ziel Deutschlands bleibt es, daß Danzig zurückkehrt und die Verbindung zwischen Reich und Ostpreußen hergestellt werden muß. In einer nun wirklich unvorstellbaren Weise wurde dieses Anerbieten abgelehnt, ein Anerbieten, das ja dadurch noch ganz gewaltig unterstrichen wurde, daß gleichzeitig dem ehemaligen Gegner ein auf viele Jahre berechneter Pakt gegeben werden sollte und somit Deutschland praktisch auf Gebiete verzichtet hätte, die deutsch waren und noch zu Millionen deutsch bevölkert sind. Von diesem Anerbieten sagte der Führer mit Recht, daß überhaupt nur er es machen konnte, weil nur er die Autorität besaß, dieses Anerbieten geben zu können. Wie gesagt, in einem einfach nicht mehr möglichen Entschluß hat die polnische Regierung das abgelehnt. Man steht hier vor einem Rätsel. Ein Rätsel, das durch verschiedene Umstände am Laufe der letzten Jahre etwas aufgepumpt wurde, so daß er einer Großmacht ähnlich sah — vergleichbar mit den bekannten quieszenten Figuren am Zahnmarsch, in die man zunächst hineinschaut, bei denen man aber sehr vorsichtig sein muß, daß die Luft nicht wieder herausgeht. Dieser wirkliche Kleinstaat — den man doch nicht als Großmacht bezeichnen kann — erdreistet sich, dem mächtigen Deutschen Reich eine derartige Antwort zu geben.

Aber wenn man nun genauer nachdenkt, so kann man vielleicht da und dort verstehen, warum diese Antwort gegeben worden ist. Denn es ist ja nicht allein Polen, das diese Antwort gegeben hat, sondern hinter diesem Polen erhebt sich der Schatten eines Reiches, das immer und überall Deutschland entaarnetretet ist. Wo Deutschland keine berechtigten Interessen gefordert hat, (Rufe: Pöhl)

Wo immer Deutschland keinen Bloß zu behaupten versuchte trat ihm der Briten entgegen, obwohl es ihn überhaupt nichts anging. Denn wir haben auch nicht britische Interessen verletzt. Wir haben die britischen Interessen auf dem Weltmeer in allen fünf Erdteilen anerkannt. Wir haben anerkannt, daß diese Briten heute ein Fünftel der ganzen Erde besitzen. Sie selber haben aber nicht einmal den Anstand gehabt, anzuerkennen, daß eine deutsche Stadt wieder deutsch werden sollte.

Wenn sie sich jetzt herausreden, man hätte das im Verhandlungswege erreichen können — nichts gäbe es, was man nicht so hätte lösen können — so ist das Geschwätz, das hinterher kommt. Damals hätten sie prüfen sollen, als das Angebot bestand, damals konnten sie den Polen sagen: Die Forderung Deutschlands ist berechtigt, du hast sie zu erfüllen, oder unser Schutz ist nicht mehr dein. Aber im Gegenteil, England hat Polen aufgeschüttelt. Dem Engländer geht es ja nicht um Polen. Das ist ihm so gleichgültig, wie ihm die Tischelei gleichgültig gewesen ist, wie ihm alle anderen auf dieser Welt gleichgültig sind außer ihm selbst. Sondern es geht ihm darum, daß dieses Deutschland in keiner Weise mehr einen weiteren Machtzuwachs bekommen soll. Das allein ist für ihn die entscheidende Frage gewesen. Er erzählt heute, es ginge um moralische Grundzüge, um Grundzüge des Rechts, und daß die Gewalt nicht Herr werde. Das laut ein Reich, das sich überhaupt nur auf Gewalt aufgebaut hat, das heute noch Völkerringe und Rassen in allen Erdteilen der Welt unterdrückt. Ausgerechnet England redet von moralischen Grundzügen und von Abweisung der Gewalt. Es

ist fürwahr in der Weltgeschichte und besonders in den letzten Jahrzehnten viel gelogen worden, aber was jetzt in die Welt hinausposaunt wird, das übersteigt doch bei weitem alles, was wir bisher gewöhnt waren.

Was will nun der Gegner?

Der Engländer hat es klar ausgesprochen. Er will solange kämpfen, bis das Naziregime verschunden ist. (Rufe: Pöhl) Chamberlain hat in rührseligen Tönen erklärt, er möchte noch den Tag erleben, an dem er Hitler verschwinden sieht. (Schallendes Gelächter.) Nun, ich weiß nicht, ich habe schon von Methusalem'schem Alter gehört, aber ich glaube, daß das bei ihm dann noch sehr weit übertroffen werden muß, um das zu erleben. England hat uns den Krieg erklärt. Es lag nicht, dem deutschen Volk, sondern: Adolf Hitler und dem Naziregime. Wenn sie aber schießen, dann schießen sie auf das deutsche Volk und nicht auf das Naziregime. Diese alle Worte kennen wir nun doch schon seit langem. Man will nur die Regierung treffen, und wenn das deutsche Volk sich dieser Regierung entzieht, dann wird England Gnade walten lassen. Es geht ja England nicht um die Regierung — sie ist ihm vollkommen gleichgültig —, es geht England einzig und allein darum, daß Deutschland nicht groß wird. Das müßt ihr Euch merken. Einzig und allein darum geht es! Sie sind kalt und voll, sie haben alles, aber sie wollen nichts hergeben. Dieser Gegner, und das muß jetzt klar erkannt werden, will uns

auf drei verschiedenen Kriegsschauplätzen

bekämpfen. Es ist der militärische Kriegsschauplatz, es ist der wirtschaftliche Kriegsschauplatz und es ist der innenpolitische Kriegsschauplatz, d. h. jener, auf dem sich ihre verlogene Propaganda auswirken soll, wo von dem Gegner Verlust wird, das Volk aufzuwachen, es zur Revolution bringen, dadurch innerlich zu schwächen und es schließlich zum Erliegen zu bringen.

Die militärische Lage

Ich komme zum militärischen Kriegsschauplatz und damit zur militärischen Lage. Es ist zunächst so, daß wir drei militärische Gegner in diesem Augenblick besitzen: Polen, England und Frankreich. Im Westen stimmt sich eine gewaltige Stellung auf der sogenannten Westwall. Der Kampfabschnitt, der überhaupt hier nur in Frage kommen kann, ist der zwischen Basel und Lugemburg, wenn der Gegner, was er feierlich erklärt hat, gleich Deutschland die Neutralität der von ihm so sehr geschätzten kleinen Staaten tatsächlich anerkennt und anerkennen wird. Hinter diesem Abschnitt von etwa 250 Kilometer Länge, der in einem gewaltigen, tiefgelegenen Festungssystem geschützt ist, stehen deutsche Divisionen, und es ist unvorstellbar — und das weiß auch der Gegner genau so gut wie wir — daß er hier durchstoßen kann.

Der zweite Kriegsschauplatz ist das Meer. Auch hier ist die deutsche Macht so geschätzt, daß der Engländer mit seinen großen Flotten — er weiß es genau — nicht hineinfahren kann; es droht ihm ja nicht nur eine Gefahr aus dem Wasser, die ihm schon unbehaglich ist, sondern es droht ihm auch eine Gefahr aus der Luft, die ihm noch unbehaglicher ist. (Lebhafte Beifall.) Auch hier kann er Deutschland unmittelbar nicht bedrohen. Die Ostsee wird aber für ihn gefahrlos bleiben; denn Deutschlands Marine besitzt heute bereits die Kraft, ihn am Eindringen in die Ostsee zu hindern.

Der Engländer spricht von der Blockade. Ich will das hier nur andeuten. Diese Blockade dehnt sich also heute im Nordwestraum des Reiches aus und ist von Fall zu Fall wohl in der Lage, deutsche Schiffe wegzunehmen, die den Versuch machen würden, in deutsche Häfen einzulassen. Nun ist aber gottseidank der größte Teil der deutschen Flotte in der Heimat und der zweite Teil liegt in neutralen Häfen, und es ist nur ein kleiner Teil, hinter dem er herlaufen und den er zusammenfischen kann. (Beifall und Heiterkeit.) Sein erster Versuch und sein leichtester, unsere stolze „Bremen“ abzufangen, ist bereits mißglückt. (Freudige Zustimmung.)

In Polen

Wie aber ist nun die Lage auf dem Hauptkriegsschauplatz, und das ist Polen? Meine Kameraden, ich glaube, jetzt aus dem Herzen aller Deutschen zu sprechen, wenn ich feststellen darf, daß hier die deutsche Wehrmacht zu Lande und in der Luft Dinge geleistet hat, die bisher auch unvorstellbar gewesen sind. (Stürmische Beifall.)

Daß es gelungen ist, in acht Tagen den weiten Raum zu überspannen und die Hauptstadt des Feindes einzunehmen, ist eine Leistung, die von niemanden — auch von uns nicht — für möglich gehalten worden wäre. (Ermunternde Beifall.)

Ich darf mit Stolz bekennen: Vor allem ist es eine Waffe gewesen, die hier zum ersten Male aufgetreten ist und die dem Feind den größten Abbruch getan hat, gerade in Polen: Das ist die Luftwaffe. Überall, wo sie aufgetreten ist, wurde der Feind geworfen. Überall hat sie den Widerstand vor dem Heer hinweggeräumt. Sie hat verhindert, daß die flüchtenden Abteilungen des Feindes über die Weichsel zurückziehen konnten. Und in diesem Augenblick ist der Feind in seiner gesamten Armee in drei großen Armeen umschlossen. Die letzte Meldung, die ich eben erhalten habe, ist die, daß die Auffassung im Ostraum um Niborn besonnen hat und daß zu Tausenden und Tausenden die Waffen weggeworfen werden, und die polnische Armee sich zu ergeben beginnt. (Freudige Beifallstundengeben.)

Meine Kameraden! Wenn ihr Euch auf der Karte den Vormarsch anschaut und seht, in welcher genialer Weise die Vorstöße angelegt worden sind, dann werdet ihr erkennen, daß jetzt der Feind von allen Seiten umschlossen ist. Ein solches Tannenberg hat es in der Militärgeschichte noch nie gegeben. Was jetzt von der polnischen Armee darinnen steht, das kommt nicht mehr weg.

Umklammerung von allen Seiten, aus der Luft angegriffen, auf dem Lande zusammengepresst, kann es nur noch wenige Tage dauern, bis aus den letzten Verstecken und Wäldern der letzte Rest der einstmaligen so hochstehenden polnischen Armee in deutscher Hand gefangen ist.

Und damit ist die Hauptarbeit auf diesem Kriegsschauplatz getan.

Wir können hoffen, daß 14 Tage nach Beginn des Kampfes die ganze Sache erledigt ist und daß in weiteren wenigen Wochen überhaupt die letzte Räumungsarbeit durchgeführt wird. Wir schätzen, daß der gesamte Feldzug bis zur letzten Aufräumungsarbeit dann noch nicht einmal vier Wochen gedauert hat.

So schlägt das scharfe Schwert Deutschlands, wenn es einmal aus der Scheide gezogen ist! Und alle, die da glauben, sich an Deutschland vergehen zu können, mögen dies als ein Menetekel ansehen. Wenn das Schwert gezogen ist, dann wird es den Gegner zerschmettern! (Stürmische Zustimmung.)

Ihr werdet verstehen, Volksgenossen, daß, wenn erst einmal dort die Säuberung durchgeführt ist und wenn dann die gewaltigen Streitkräfte, die kampferprobt und mit Siegeszuversicht erfüllt sind, aus dem Osten nach dem Westen geschickt werden, dann unsere Stellung dort nicht schwächer wird. Das Gleiche gilt für

die gewaltige Luftabwehr,

die wir aufgebaut haben. Der Engländer hat vielleicht geglaubt, weil wir in Polen kämpften, könnte er im Nordwesten ungehindert unsere Häfen angreifen. Er hat das einmal getan. Er ist befehligt worden, daß auch dort die deutsche Abwehr auf der Wacht steht. Der Verlust seines halben Geschwaders hat ihn darüber belehren können. Wenn sie jetzt des Nachts in riesigen Höhen ab und zu noch im deutschen Raum Spagieren fliegen, um ihre lächerlichen Propagandazettel abzuwerfen, so habe ich eigentlich nichts dagegen.

Wehe aber, wenn sie den Propagandazettel mit einer Bombe verwechseln sollten! Dann wird die Vergeltung seinen Augenblick auf sich warten lassen! Und sie wird dann mit der gleichen Schlagkraft geföhrt, wie die Luftwaffe in Polen bewiesen hat.

Eine Front beseitigt

Wenn jetzt der Feind niedergeschlagen ist, dann hört damit auch die Bedrohung Deutschlands an zwei Fronten endgültig auf. Das war ja immer die schwere Lage für uns, nach zwei Fronten kämpfen zu müssen. Durch das geniale Abkommen des Führers mit Rußland ist diese Gefahr nun auch endgültig, ein für allemal, beseitigt. Wenn uns jetzt der Gegner angreift, dann haben wir nur an einer Front mit der ganzen Kraft der deutschen Wehrmacht und des deutschen Volkes zu schlagen, und wie diese Kraft aussieht, daran erinnern sich die Herren vielleicht, wenn sie an den Weltkrieg zurückdenken. (Stürmische Zustimmung.) Ich bin überzeugt, daß hier die Engländer keine Belehrung brauchen. Ich bin überzeugt, das wissen sie vielleicht sogar noch besser, als wir es selbst wissen, und darum wird auch ihr Tatendrang auf dem Gebiet der militärischen Ebene nicht allzu gewaltig sein. Ich wüßte zunächst auch nicht, wie

Wollen sie den Westwall stürmen?

Wenn sie absolut einen derartigen verbrecherischen Angriff anfechten wollen, in dem Ströme von Blut fließen werden — wir können es nicht hindern.

Zur See?

Wie weit sie mit ihren Schiffen kommen, wissen sie genau. Auf keinen Fall können sie damit nach Deutschland fahren. Und wenn die Engländer offen und gar ehrlich sind, können sie nicht bestreiten, daß unsere Lieberlegenheit in der Luft sowohl in der Abwehr wie vor allem aber auch in der Angriffsmöglichkeit gewaltig ist.

Die wirtschaftliche Lage

Sie sagen aber weiter: Wir haben garnicht nötig Deutschland militärisch niederzuerwerfen. Wir machen das anders. Wir werden den Krieg auf zwei anderen Ebenen führen. Und da sei Deutschland tödlich verwundbar. Ja, hier sei Deutschland sogar schon auf dem Weg des Zusammenbrechens; das ist der wirtschaftliche und, wie ich vorhin schon sagte, der innenpolitische Sektor. Ich möchte nun zunächst zum wirtschaftlichen Sektor Stellung nehmen. Wie sieht es hier aus? Auf dem wirtschaftlichen Sektor behaupten sie, Deutschland würde aus Mangel an Rohstoffen und im Hinblick auf die angebliche Schlechtigkeit unserer Erbstoffe zusammenbrechen; Deutschland würde bald keine Munition, keine Geschütze, keine Flugzeuge mehr erziehen können, weil es die Mittel dazu nicht mehr habe. Ich kann Euch nur sagen, und das kann keinesfalls widerlegt werden,

Deutschland ist der bestgerüstete Staat der Welt, den es überhaupt gibt.

Keine Macht der Welt verfügt über so umfangreiche Produktionswerkstätten und Rüstungsbetriebe. Keine Macht der Welt verfügt über eine solche Präzisionsarbeit wie wir. Keine Macht der Welt verfügt über so gute Facharbeiter und über so entschlossene Arbeiter, das durchzuführen, wie wir in Deutschland. Das sind die Voraussetzungen, von denen wir ausgegangen sind, und überall sind die Rüstungsbetriebe entstanden. Wir wußten, daß wir keine Treibstoffe hatten. Also haben wir die Fabriken gebaut, die uns den erforderlichen Treibstoff liefern. Wir wußten, daß wir keinen Kautschuk bekommen konnten. Also haben wir auch Kautschuk-Fabriken gebaut. Dort, wo die Engländer Monopole haben, hat die deutsche Wissenschaft Monopole gebrochen. Und heute sind wir jedenfalls im Besitz all der Mittel, die wir brauchen, um den Gegner zu besiegen.

Drei Dinge sind es, die hier entscheidend sind: der Rohstoff, die Produktionsstätten und der Arbeiter, der Arbeiter in ganz großem Sinne geföhrt: vom Wirtschaftsführer bis zum letzten Stütz. Hierbei sind die lebenswichtigen Betriebe in erster Linie ausschlaggebend, d. h. Betriebe, die all das herstellen, was zur Rüstung notwendig ist. Und hier weiß ich nun, meine Kameraden, daß auch von eurer Seite alles gesehen wird, was menschenmöglich ist. Hier kommt es jetzt nur darauf an, daß wir arbeiten, arbeiten und arbeiten bis dort hinaus! Wenn ein Geschütz kaputt geht, müssen zwei neue Geschütze entstehen. Wenn wir an einem Tage Hunderttausende von Granaten verschossen haben, müssen Hunderttausende am nächsten Tage bereit sein, um die Bestände aufzufüllen. (Laute Zustimmung.)

Wenn die Gegner uns auf diesem Gebiet herausfordern,

so sollen sie Dinge erleben, daß ihnen die Augen übergehen werden darüber, was Deutschland alles leistet. Sie mögen mehr Gold, mehr Kupfer, mehr Zink und Blei haben, aber entscheidend ist: Wir haben mehr Arbeiter, wir haben mehr Menschen, die das ausgleichen. Immer noch ist die Produktion unserer Gefährte, unserer Flugzeuge weit über der unserer Gegner.

So gehen wir in den uns aufgezwungenen Kampf hinein. Wir werden jeden Betrieb umstellen, der nicht unbedingt lebensnotwendig ist. Jeder solche Betrieb wird in den Dienst der Verteidigung des Reiches gestellt. Jeder deutsche Mann, ob Mann oder Jüngling, ob Frau oder Mädchen, ob Junge oder Greis wird sich in den Dienst dieser Verteidigung stellen. Wir werden zeigen, was wir können. Unsere Gegner werden die Energien des deutschen Volkes kennenlernen, wenn es — zusammengefaßt — tritt. (Stürmische Zustimmung.)

Die Rohstoffe

Was nun die Rohstoffe anbetrifft, so sagt man, wir seien das rohstoffärmste Land der Welt. Es gibt eine ganze Anzahl von Rohstoffen, die wir nicht besitzen. Gewiß, aber es sind in der Welt immer noch zwei Urrohstoffe, die entscheidend sind: Kohle und Eisen. Kohle besitzen wir sehr viel, und seit wenigen Tagen besitzen wir davon noch erheblich mehr! (Erneuter stürmischer Beifall.) Auf dem Gebiete der Eisenproduktion sind Dinge geschehen, die vor wenigen Jahren noch unvorstellbar waren. Vor noch nicht drei Jahren zog der Bauer seinen Pflug dort, wo heute bereits der größte Hochofen, das gewaltigste Verhüttungs- und Walzwerk der Erde stehen. Aber das ist erst die erste Stufe. Viele weitere solcher Anlagen sollen noch gebaut werden.

Andenfalls haben wir, das möchte ich noch einmal betonen, genug Kohle und Eisen, und das ist das Entscheidende. Was der polnische Raum uns noch an Dingen bringen wird, das werden wir sehr sorgfältig studieren. Ich erinnere hier nur an die Erdschmelze, die in Galizien liegen. Ich erinnere an die Kornkammern in der Provinz Posen und ebenfalls in Galizien. Ich erinnere an das gewaltige Oberschlesische Industriegebiet, das ja auch nur von Deutschen einmal aufgebaut wurde. Alles das haben wir in der Tasche, und es kommt noch mehr hinzu.

Selbstverständlich gibt es aber andere Dinge, die wir nicht haben oder nur schwer erhalten können. Deshalb ist der parlamentarische Eintrag dieser Dinge notwendig. Diese Stoffe dürfen nur dort verwendet werden, wo sie wirklich wichtig und entscheidend sind. Hier muß nun alles mitbedacht werden. Vor allen Dingen appelliere ich noch einmal an unsere Erfinder. Wenn man die Vorschläge nachliest, die im Weltkrieg im Laufe der Jahre auf technischem und wirtschaftlichem Gebiet gemacht worden sind, so kann man nur immer wieder staunen, in welcher Weise wir 1918 waren. Es ist geradezu unvorstellbar, daß eine verkehrtschneidende Regierung damals die Waffen stillte. Wenn man sagt, ein jahrelanger Krieg mache uns schwächer, so kann ich nur antworten: Nein! Ihr müßt mir glauben: Ich rufe Euch nicht hier zusammen, um bei Euch falsche Vorstellungen zu erwecken, von falschen Voraussetzungen auszugehen. Es ist ganz logisch: Was wir im Vierjahresplan begonnen haben, kommt nun zur fruchtbarsten Wirkung. Schon jetzt haben die ersten Fabriken und Hydraulische Werke mit der Großproduktion begonnen, im Jahre 1940 kommen die nächsten. Mit jedem Jahr werden wir stärker und widerstandsfähiger, denn dann werden wir ernten, was wir in diesen Jahren gesät haben. Ich könnte Ihnen hier den Plan aufstellen, ich tue es nicht, weil ja unsere Gegner nicht so genau zu wissen brauchen, in welchem Ausmaß jetzt Minute für Minute die Erzeugung auf den verschiedenen Gebieten — Buna, Treibstoffe, Textilien usw. — wächst.

Alle anderen Dinge, auf die wir bisher Rücksicht nehmen mußten, weil wir im Frieden waren, die helfen wir jetzt zurück. Jetzt geht es nur auf dem Rüstungssektor, und jetzt geht es erst richtig los. Und das werden sie erleben. Wenn wir bisher 10 und 15 viel Hunderte von Flugzeugen im Monat gemacht haben, dann werden wir im nächsten Jahre erheblich mehr machen und im übernächsten Jahre noch viel mehr als im vergangenen. Das kann ich bestimmt nicht nur dem deutschen Volk, sondern vor allen Dingen auch England versprechen, daß ich das halten werde. (Lebhafte Beifall.)

Nun werden sie mit ihrem berühmten Angriff auf unsere Werk- und sogenannten Ersatzstoff kommen. Ich möchte nun mein deutsches Volk bitten, das, was wir deutsche Werkstoffe nennen, nicht mit dem zu vergleichen, was wir einst im Weltkrieg Ersatzstoffe nannten. Aber ich will auch nicht beschönigen. Es werden sicher diese Dinge dabei sein, die noch nicht so gut sind wie der Stoff, den wir ersetzen wollen. Dazu braucht es vielleicht noch größerer Erfahrungen, größerer Gebrauchs usw. Es ist möglich, daß ein Anzug aus Zellstoff — besonders wenn wir jetzt Zellstoff auch aus Hartstoff machen — vielleicht nicht so haltbar ist. Er ist bestimmt haltbarer als der Papieranzug von 1918. Aber immerhin, ich will das ganz offen aussprechen: Ist denn das das Entscheidende, Volksgenossen? Jetzt kommt es auf das Leben unseres Volkes an, und das andere ist ganz gleichgültig. Also bitte, laßt Euch das nicht vermissen. Wenn jetzt die Kriegsgefahr kommt, dann ist sie nicht so gut wie die Friedenszeit. Dafür haben wir eben Krieg und haben nicht Frieden. Ich muß geradezu laden, wenn ich jetzt lese, was in der englischen Presse alles angeführt wird, daß beispielsweise unsere Schololade jetzt keinen schwarzen Ueberzug mehr hat, sondern nur aus Zucker gemacht ist. (Heiterkeit.) Man lese sich einmal durch, was England, das reiche Britanien, das über alle Rohstoffe der Welt verfügt, für Einschränkungen macht.

Da wundert man sich geradezu, warum. Sie haben Rohstoffe, aber sie haben sie nicht bei sich, sondern die Rohstoffe lagern in allen ihren unterworfenen Kolonien, und die Rohstoffe müssen überall mit Schiffen erst nach England gefahren werden, und jedes Schiff, das dort nicht ankommt, bringt keine Rohstoffe mehr. (Lebhafte Beifall.)

Wie werden uns einschränken, meine Herren Engländer, ganz richtig, in all dem, was wir brauchen, und wir werden jetzt nur einen einzigen Gedanken haben: daß Ihr uns nicht noch einmal einen „Frieden“ von Versailles auferlegt! Das ist der einzige Gedanke, den wir ganz bestimmt haben und dem wir alles andere unterordnen werden.

Die „Blockade“

Wie sieht denn nun der Blockade aus? Die Blockade ist verdammt dünn. Sie geht von Babel bis Dänemark. (Heiterkeit und stürmischer Beifall.) Im Norden können sie uns nicht blockieren. Im Osten können sie uns nicht nur nicht blockieren, sondern da haben wir gerade glänzende wirt-

schafliche Abchlüsse getroffen, die uns außerordentlich helfen werden. (Erneute Heiterkeit und immer wiederholter stürmischer Beifall.) Denn wenn sie schon der Meinung sind, daß wir keine Rohstoffe haben: daß Rußland keine hat, können sie mit dem besten Willen nicht behaupten. (Erneute Heiterkeit und stürmische Zustimmung.) Daß hier die Verständigung wirklich eine richtige und tiefgehende ist, das weiß Ihr. Hier mag jeder von uns seine eigene Sache machen. Wir machen unseren Nationalsozialismus, die anderen ihren Kommunismus, da wollen wir uns gegenseitig nicht hineinmischen. Im übrigen sind wir zwei große Völker, die miteinander Frieden haben wollen, die den Frieden jetzt festgelegt haben, die den Frieden halten werden, und beide Völker sind vor allen Dingen nicht mehr so dumme, sich für Englands Rechnung gegeneinander die Köpfe einschlagen zu lassen.

Aber nicht nur Rußland wird uns mit seinen Rohstoffen helfen können, ich habe schon gesagt, daß wir nun auch über den polnischen Wirtschaftskreis verfügen und schließlich auch mit dem Südostrum in Frieden leben. Auch im Südostrum gibt es heute nicht mehr genug Dummheit, die sich für England schlagen. Das ist überhaupt der Unterschied. England hat vergessen, daß die Welt durch den Weltkrieg etwas klüger geworden ist. Weder die Rumänen noch die Jugoslawen noch sonstige Völker sterben gern bis zu ihrem letzten Mann für Englands Reichum, sondern sie bleiben auch neutral, weil dies ihren Interessen am besten entspricht und weil sie wissen, daß Deutschland sie nicht erobern will, wie das die englische Propaganda behauptet. Ueber den Süden brauche ich nichts zu sagen, dort sind jetzt unsere Freunde.

Wo ist denn nun die große englische Blockade?

Sie können uns heute lediglich die Dinge, die wir aus Uebersee beziehen, zu stoppen versuchen. Dafür haben wir aber jetzt, wie gesagt, nur noch eine Front. Und das ist das Entscheidende, das müßt Ihr Euch immer wieder klar machen, wenn Euch die Erinnerung an den Weltkrieg kommt. Ich verstehe durchaus, wenn dieser oder jener bekommen wird und sagt: Herrgott, wir haben jetzt wieder einen Krieg gegen alle Völker. Ihr werdet plötzlich erkennen, das ist ja nicht das selbe, nur das Theater, das England Euch vormacht, ist das gleiche, aber die tatsächliche Lage ist nicht die gleiche.

England hat es nicht fertiggebracht, die ganze Welt wieder gegen Deutschland aufzuputschen. Wir haben nicht einen Drei- oder Fünffrontenkrieg wie damals. Wir mußten damals 3800 Kilometer verteidigen, heute sind es nur 250. Diese 250 Kilometer sind aber nicht eine Front von Schützenlinien und Granattrichtern, sondern ein eiserner Wall von Hindernissen, Bunkern und Festungswerken, der undurchbrechbar ist.

Von den Franzosen wollen wir nichts!

Außerdem — ich komme noch darauf — von den Franzosen wollen wir ja nichts, wir wollen ihnen ja nichts wegnehmen! Was wollen wir denn von den Franzosen? Wir haben ihnen die Grenze ein für allemal garantiert. Wenn der Franzose aber natürlich absolut glaubt, sich bis zum letzten Franzosen für England schlagen zu müssen, dann ist das keine Sache, aber nicht unsere. Verteidigen werden wir uns, darauf könnt Ihr Euch verlassen. Aber angehen? Warum denn? Wie haben ja gar nichts davor zu suchen (Lebhafte Beifall.) Dort, wo wir angehen mußten, haben wir angegriffen, und zwar so, wie noch nie! (Anhaltender, stürmischer Beifall.)

Hinzu kommt, daß die übrigen Staaten ihre Neutralität in ganz klarer und fester Form erklärt haben und daß England diese Neutralität auch anerkannt hat. Ob es sein Wort hält, wissen wir natürlich nicht, aber die Engländer behaupten ja immer, daß das Worthalten das Fundament ihrer Politik sei. An der Luft haben sie jedenfalls diese Neutralität nicht geachtet.

Also die Rohstoffe, die wir brauchen, sind gesichert. Die Produktionsverhältnisse haben wir. Somit wird sie nicht haben, werden sie geschaffen. Jetzt kommt es auf den Einsatz an, und zwar auf den Einsatz der arbeitenden Front. Und hier muß das ganze Volk aufstehen und das ganze Volk sich jetzt einsehen. Es gibt jetzt nicht mehr nur einen Mob-Befehl für den Soldaten zwischen dem und dem Jahrgang, sondern heute gibt es einen Mob-Befehl für jeden Deutschen, sobald er 16 Jahre alt geworden ist, Mädchen wie Junge. Jeder steht von diesem Augenblick ab im Dienst der Reichsverteidigung.

An die Frauen

Ein besonderes Wort aber möchte ich den Frauen sagen. Wenn Krieg ist, so liegt auf den Frauen der schwerste Teil des Krieges. Sie sind die stillen Dulderinnen, sie tragen das Schwerkste, denn ihre Männer und ihre Söhne stehen draußen und sie bangen im Herzen um sie. Wir wissen aber auch, daß die deutsche Frau weiß, wozum es geht, und daß, wenn auch schweren und blutigen Herzens, auch sie bereit ist, das Opfer, das unbedingt notwendig ist, auch unbedingt zu bringen. Doch ihr dafür nicht nur der Dank, sondern auch die Hochachtung der ganzen Nation sicher ist, das wissen Sie, und was hier von uns getan werden kann, um gerade diesen Frauen die Lage zu erleichtern, wird ebenfalls geschehen.

Die Mädchen aber sollen verstehen, daß auch an sie nun im Ernst der Stunde appelliert wird. In Zeiten, wo wir mitten im Kampf um Sein oder Nichtsein stehen, hört das Vergnügen auf. Es tritt dann auch an sie der Ernst heran, der Ernst des Berufs einerseits, daß sie dorthin eilen, wo sie legendwie einen mehrbährigen Mann erleben können, oder andererseits, daß sie dorthin eilen, wo von alten Zeiten her die Frau schon immer die beste Arbeit getan hat, in der Pflege der Verwundeten und Kranken. Sie sollen aber auch vor allem die Mütter unterstehen, und die Frauen, die doch heute in der Fabrik oder draußen auf dem Lande einen schweren Dienst tun müssen. Der Mann ist eingezogen. Der Knack ist weg. Das Pferd ist beschlagnahmt, und trotzdem soll die Arbeit weitergehen. Sie liegt allein auf den Schultern der Bauersfrau. Hier rufe ich

Die deutsche weibliche Jugend

auf, hier sollen die Mädchen eintreten. So rufe ich sie alle auf, Mann für Mann, Frau für Frau, Jungen und Mädchen. Wenn man uns den Krieg aufzwingen will, auf! Dann werden wir uns verteidigen. Dann muß aber jeder wissen, daß nun in Zukunft die Lage vorbei ist, als ob der Krieg nur gegen eine Klasse oder eine Rasse geführt wird. Das haben wir ja erlebt. Nein, Volksgenossen, entweder lebt Deutschland und damit alle, oder es stirbt, und

damit stirbt jeder einzelne für sich, wo er auch steht, wieviel er auch besitzt oder welchen Beruf er hat. Man kann nie mehr uns weismachen, daß es hier darum geht, eine Schicht zu befechtigen, sondern es geht hier darum, den Kampf gegen das ganze deutsche Volk zu führen.

Die Front der Heimat

Hier verlange ich nun von allen, die in der Heimat bleiben: So wie die Front steht, eilen und pflichtbewußt, so steht auch die Heimat, sie läßt sich nicht mehr von der Front beschützen. Sie trägt die Front das Rückgrat, statt es ihr zu zerbrechen. Wenn die Front so steht, muß sie wissen: hinter ihr steht eine Heimat, bereit, alles zu geben, was sie nur zu geben vermag, um draußen dem Kämpfer die furchtbare Arbeit vor dem Feinde, vor dem Tode zu erleichtern. So gibt es zwei Soldaten heute, den Soldaten an der Waffe und den Soldaten an der Maschine. Ihr alle seid Frontkämpfer. Nur der Blah, wo der Führer Euch hinstellt, ist verschieden, die Pflicht und die Verantwortung aber bleiben die gleiche, und jeder muß wissen, daß es auch auf jeden Einzelnen ankommt. Gerade doch keiner mehr, daß er sich ausnehmen kann! Wer da glaubt, daß er sich ausnehmen kann, befehle stehen kann, als ob ihn die Dinge nichts angingen, wird bald erkennen müssen, wie das Volk ihn nicht mehr kennen will, wie man ihn nicht mehr haben will. Wir sind jetzt eine verschworene Gemeinschaft — so hat der Führer gesagt — und wer hier nicht unter uns in dieser verschworenen Gemeinschaft stehen will, der mag hinausgehen, der mag die Campen und Berräter verfluchen, die jetzt in deutscher Sprache die Flugblätter des Feindes verfaßen. (Stürmische Zustimmung.)

Wir können uns glücklich schätzen, wenn alles das was Berrät und Gemeinheit im Herzen trägt, sich beim Feinde zusammenfand. Wenn heute die Flugblätter, die englische Flugzeuge abwerfen, in einem richtigen Deutsch verfaßt sind, so ist das ein Zeichen dafür, daß nicht ein Engländer sie geschrieben hat, sondern daß sie von einem jüdischen Emigranten oder von Leuten vom Schlag eines Herrn Treviranus oder Brüning oder wie sonst die Gesellschaft heißt, in englischem Auftrag geschrieben wurden, also von Berrätern, die heute beim Feinde stehen, um Deutschland zu vernichten, indem sie dem deutschen Volk vorspiegeln, es ginge nur gegen Hitler und nur gegen den Nationalsozialismus. (Stürmische Rufe: Pfui!) Sie sind ausgestoßen aus unserer Gemeinschaft, und zu ihnen die sich finden, die jetzt nicht ihren Mann stehen wollen. Wer sich am Frontgedanken veründigt, der muß zerbrechen. Ihr versteht, daß ich unendlich glücklich bin, daß der Führer mit diesen verantwortungsvollen Aufträgen gegeben hat, nicht nur meine stolze, kühne Luftwaffe führen zu dürfen, sondern auch die Front in der Heimat und damit einen entscheidenden Teil zusammenzuführen und zusammenzuschweißen und in die richtige Formation einzustellen; dieser Ministerrat, der für die Reichsverteidigung gebildet ist, ist das Oremium, in dem schließlich alle die Dinge gemacht werden müssen, die notwendig sind, um die höchste Kraft der Verteidigung auf allen Gebieten heranzuholen.

Ihr müßt auch verstehen, daß es notwendig ist, eine ganze Reihe von Verordnungen und Bestimmungen zu erlassen. Auch das mache ich nicht zum Spaß. Ich bin kein Bürokrat. Ich bin es nie gewesen. Aber es ist jetzt notwendig, und hierbei muß ich oft schwere Pflichten dem Einzelnen auferlegen. Aber Ihr müßt überseht sein: Bevor ich irgend etwas unterschreibe, überlege ich mir ganz tief und eingehend 1. ob es wirklich notwendig ist, 2. ob es so notwendig ist, und 3. ob ich irgend etwas tun kann, um die Bürde für den Einzelnen zu erleichtern. Ihr müßt auch noch ein zweites verstehen. Es kann nicht alles vom ersten Tage an wunderbar sein, schließlich muß sich alles erst einspielen. Die Menschen sind nervös. Ich habe die Sachen einmal so anlaufen lassen, wie sie vorbereitet waren, und wir wollen jetzt sehen, wie die Praxis sich abspielt und wo man Verbesserungen machen kann.

Die günstige Ernährungslage

Wenn ich die Ernährungslage überblicke, so ist sie doch recht günstig, und zwar aus folgenden Gründen. Das Entscheidende in der Ernährung ist und bleibt immer das Brot, also das Getreide, Korn und Mehl. Und hier hat der Reichsmächtige uns wirklich gesegnet. Zwei Jahre hatten wir im Vorrat. Ihr wißt selbst, wie heute überall die Mägen freigegeben werden müssen, um das Getreide anzuschmecken. Wir haben so, daß wir uns auf gar keine Beschränkungen, gar keine Karten für Brot und Getreide brauchen. Ich bin aber hier ein vorsorglicher Hausvater und denke weiter. Ich gebe deshalb rechtzeitig die Karten heraus, und zwar so, daß jeder mit seiner Brotkarte im Krieg ist nämlich der: Damals kam die Brotkarte, als nichts mehr da war und man immer mehr abknappen mußte. Wir sind vorsichtiger. Wir führen Brotkarten ein, wenn genug da ist. Dann können wir mit Vererbung sehr lange gut aushalten auf diesem Gebiet. Dann kann ich Euch versichern, wird keine Panne eintreten, und wenn der Krieg Jahre dauern sollte. Wenn Feind es nicht ganz so einisch. Das hängt auch viel von der Saison ab. Mal gibt es mehr Schweine, mal mehr Küder oder Kinder. Ihr müßt bedenken, daß selbstverständlich auch sehr viel Fleisch für Konsumen angelegt werden muß für die Männer im Feld draußen. Nun müssen wir uns eben wieder daran gewöhnen, etwas weniger fett zu essen. Das soll der Gesundheit und der Figur gar nicht abträglich sein. (Große Heiterkeit und Zustimmung.) So ergibt sich eines aus dem anderen. Die Hauptfrage ist: Gewisse Menschen müssen ein bestimmtes Quantum haben. Wenn ein Bergarbeiter oder ein Rüstungsarbeiter schwer arbeitet, dann muß er mehr Kalorien bekommen als ein anderer, der nicht so viel zu tun hat. Das ist richtig zu organisieren, daß die Schwerarbeiter auch gut zu füttern kriegen, daß in die entscheidende Sache, und das werden wir machen. Ebenso ist es mit der Milch. Milch brauchen in erster Linie Kinder und lindernde Mütter. Ich möchte vor allen Dingen auch eins vermeiden: Ich überlasse mir gerade mit meinen Mitarbeitern, wie wir das notwendige Schlangenteuhen vermeiden, damit wir bei einem richtigen Ablauf finden, wie jeder sein rationales Quantum bekommt, das ihm zutrifft, nach Möglichkeit zu verschiedenen Zeiten, jedoch dieses lange Warten der Frauen nicht nötig ist usw. Ich möchte aber auch meine Ermahnung hier an die Herren Feindlicher und anderen Geschäftsinhaber richten, daß sie in dieser Zeit sehr freundlich sind, immer wieder sich erneuernde Zustimmung und nicht glauben, daß sie sich jetzt nicht tun können und vor allen Dingen auch, daß sie sich nicht zunächst einmal als Selbstverleugner ansehen, sondern auch hier Disziplin wahren lassen und immer daran denken, daß sie im Dienst des Volkes stehen.

Die Räumung der Westgebiete

Jedenfalls möchte ich Euch alles in allem das eine sagen: Ich werde wirklich alles tun und überlegen, was wir es am besten machen. Ich werde auch Rückschlüsse hier berücksichtigen. Aber Ihr müßt verstehen. Das dauert etwas, es muß sich alles erst einlaufen. Es müssen auch Borräte dorthin gebracht werden, wo jetzt Massenansammlungen sind.

darin nicht vergessen, daß wir die Westgebiete haben räumen müssen, dort war es notwendig, weil sie mitten im Westwall an der Front liegen.

Woanders war diese Räumung nicht notwendig. Ich erachte es nicht für notwendig, daß wir z. B. Berlin räumen; wenn es soweit sein würde, würde ich es Euch sagen. (Heiterkeit.) Aber ich verstehe schon, daß die Engländer in London räumen, dafür habe ich Verständnis. Wenn jedoch die Engländer die Zahl der Abwehr-Kanonen und Jäger kennen würden, die um Berlin stehen, dann würden sie wiederum Verständnis dafür haben, daß wir Berlin nicht räumen. (Erneute Heiterkeit.)

Es ist das alles also eine Organisationsfrage, die wir mit der Zeit immer besser lösen werden. Aber ein paar grundsätzliche Dinge möchte ich jedoch noch betonen. Ich freue mich, feststellen zu können, daß die breite Masse des deutschen Volkes diesmal die richtige Würde bewahrt und den richtigen Ernst verstanden hat und daß es nur einige wenige waren, die sich auf das Hamstern verlegten. Im übrigen, gerade wenn es einige wenige sind, so kennt man die ja, und ich beiräte jeden Hamsterner nur als einen weiteren Vorratsraum für mich. (Lebhafte Beifall und Heiterkeit.) Wenn es notwendig ist, werde ich diesen Vorratsraum genau so hinhängen wie an jeden anderen. (Erneuter starker Beifall.) Vor allem aber eines, meine Volksgenossen: Das muß jetzt als ein eisernes Gesetz über uns stehen:

Ein Verbrecher ist, wer aus der Not des Krieges und des Volkes privaten Nutzen zieht.

Verdienen wird jetzt weder groß noch klein geschrieben. Jetzt heißt es: die Pflicht tun und sonst nichts. Der Begriff des Kriegsheldens des Weltkriegs wird in Deutschland nicht wieder aufzuleben, so wahr ich hier vor Euch stehe. (Anhaltender lebhafter Beifall.) Wenn alle opfern müssen, dann können nicht Einzelne Nutzen dieser Opfer sein.

Wenn ich harte Maßnahmen habe ergreifen müssen, so habe ich sie getroffen für das Reich, für die Befreiung des Volkes, aber nicht für einzelne oder einen einzelnen. Das muß jeder wissen, und wer das nicht begreift, ob im Kleinen oder im Großen, der stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft. Dieser Typ des Kriegsheldens wird schon deshalb nicht so zahlreich sein, weil die Rasse, die das Hauptopferungsgesetz hat, nicht mehr so zahlreich bei uns vertreten ist, vor allen Dingen nicht mehr in den Stellungen, in denen sie während des Weltkriegs gefestigt hat. Die Zeit, wo die Juden in den Kriegsmütern gefestigt haben, ist vorbei; die Gemeingefährlichen sitzen heute in Konzentrationslagern. (Stürmischer Beifall.)

Das deutsche Volk muß immer wissen, worum es geht, es wäre falsch, dem deutschen Volk etwas zu verheimlichen, auch Schweres und Nachteiliges. Rückschläge können kommen. Warum nicht? Aber das deutsche Volk ist, glaube ich, stark genug, gewisse Rückschläge zu ertragen. Wir brauchen sie nicht dem Volk zu verheimlichen. Es ist besser man sagt dem deutschen Volke stets die Wahrheit, worum es geht. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich werde vielleicht Dinge tun, die ihr schwer empfindet, weil ich sie tun muß. Aber ich werde euch nie ein X für ein I vormachen. Ich werde euch stets die Wahrheit sagen, hart und nüchtern, sowohl Günstiges wie Nachteiliges, damit ihr selbst Bescheid wißt, was ihr zu tun habt und wie ihr euch zu verhalten habt.

Dies ist umso notwendiger, als dieser Kampf ja nur dann gewonnen werden kann, wenn wir im wahren Sinne des Wortes eine Volksgemeinschaft sind. Das muß sich jetzt in Ernst erproben, so wie es sich bisher im Frieden als fremde Sache gezeigt hat. Ich muß schon sagen: Wie wenig kennt uns der Gegner! Glaubt er wirklich, daß diese lächerlichen Flugblätter einen einzigen anständigen Deutschen bewegen können, auch nur für eine Minute seine Pflicht zu vergessen. Das ist geradezu absurd! Die bilden sich doch sonst ein, sie kennen alle Wässer; wahrscheinlich nur ihre unheimlichen Propaganda können sie nicht. Wenn die feindliche Propaganda sich von den verlogenen Rundfunkstrahlen etwas erhofft, so irrt sie. Wenn die Sache mit dem Abhören ausländischer Sender so unter Strafe gestellt wurde, dann nicht so sehr, weil wir diese Propaganda fürchten, sondern weil jeder einzelne begreifen muß, daß in dieser Zeit des Krieges es ehelos ist, wenn man das Geschwätz dieser Leute hört.

Es heißt wieder: Gegen das Volk wollen wir keinen Krieg führen. Ich muß wieder sagen: Wenn Ihr Bomben werft, wen trifft es? Es trifft doch immer das Volk, oder vielleicht werden die, die getroffen werden, vom Feind als Nazi betrachtet und die daneben stehen, sind deutsches Volk. Vor allen Dingen werde ich dafür sorgen, daß er keine Bomben werfen kann.

Die innere Front

Ich muß schon kommen über diese Art der Propaganda. Damit bin ich auf dem innerpolitischen Kriegsschauplatz. Wie gesagt, auf diesem Gebiet uns zu schlagen, solange das Volk einig ist, solange die Partei ihre Hauptaufgabe hat, das Volk zu führen und dem Volk Kraft zu geben, solange wie jetzt die alten Parteigenossen wissen, worauf es ankommt, daß sie wieder aufgerufen werden, in der Pflichterfüllung voranzugehen, wie in den Zeiten der Kampffahrt, solange vor allem unser Führer vor uns steht, da wollen sie Propaganda machen gegen das Volk? Herr Chamberlain mag etwas vom Regensturm verstehen, (Stürmische Heiterkeit), von Stimmung in Deutschland versteht er aber bestimmt nichts. Nun wird in dieser Propaganda so häufig betont, unser Kriegsziel sei eben nicht die Auffassung des deutschen Volkes, sondern das Kriegsziel unserer Führung sei, die ganze Welt zu erobern.

Unser Kriegsziel

Ich meine, das ist auch wieder so dumm, daß man sich damit gar nicht auseinandersetzen darf. Wir sind nicht ausgehen, um Polen zu erobern, sondern man darf nicht vergessen, das Kriegsziel Deutschlands ist gewesen, endlich an einer Obergrenze Ruhe zu schaffen und zu verhindern, daß Deutsche nachfolgend dort ermordet werden. (Lebhafte Zustimmung.) Zum zweiten die wahnwitzigen Ungerechtigkeiten jenes Schandvertrags von Versailles zu beseitigen. Man wollte das englische Volk für Polen einspannen. Wie kann Herr Chamberlain wagen, das zu tun, wo er doch gleichmäßig weiß, welche Schweißblößen sich Polen erlaubt hat. Wenn anderhalb Millionen Menschen deutschen Blutes in höchste Not sind, von einem gemeinen Volk gepöbelt, gemeindet und gemordet werden, da sollen wir stillstehen, weil die Engländer es so wollen? Nein! Wie haben eine höhere Pflicht, als England zu gehorchen. Wie kennen keine Gouvernanten. Wir wissen selbst, was wir zu tun haben, wenn

die Pflicht des eigenen Volkes ruft. (Stürmische Zustimmung.) Das ist unser Kriegsziel.

Unser Kriegsziel ist kein anderes, als diese deutschen Menschen endlich wieder zur Heimat zu holen. Dann gibt es noch zwei Dinge, die wir nur harrt getragen haben. Jetzt aber, da unsere Waffen siegreich sind, sind sie indiskutabel. Wir haben das Industriegebiet dort aufgebaut, die Polen haben es nur zerstört und verdorben. Wir haben dort einst die großen Städte aufgebaut und wir haben eine Provinz im Osten, die zum Mutterland gehört, und die wir nicht durch einen Korridor von uns getrennt sein lassen wollen. Das sind unsere Kriegsziele. Aber auch nur deshalb, weil es in Güte nicht gegangen ist, weil man es nicht in Frieden wollte, deshalb haben wir eingreifen müssen.

Jetzt aber sind weitere furchtbare Schweißblößen passiert. Was sagt denn das moralische England dazu, wenn der polnische Rundfunk das Volk dazu aufruft, die deutschen Soldaten mit Benzin zu begießen und anzuzünden? (Pfeif-Rufe). Das tut der offizielle Rundfunk. Oder wenn der offizielle Warschauer Rundfunk sich damit brüstet, daß 31 Fallschirmabspanner fülliert worden sind! Das waren gar nicht Fallschirmabspanner, die sind bisher nicht eingesetzt worden, das waren deutsche Flieger, die aus Luftnot abgelenkt sind und in jedem kultivierten Volk als Kriegsgefangene gelten. Man hat ihnen die Augen ausgestochen (lebhafteste Pfeif-Rufe), die Jungen ausgeschnitten, den Schädel eingeschlagen. (Stürmische Rufe: Pfeif). Das ist das Volk, Herr Chamberlain, das Sie heute ein ritterliches Volk nennen! Sie sollten sich schämen, von Moral zu sprechen. Werken Sie sich! Das sind ausländische Journalisten gewesen nicht Deutsche, Herr Chamberlain, Amerikaner, Schweden, Holländer, Dänen, die diese Morde in Bromberg festgestellt haben. Ihr Rundfunk hatte Beifall geschlagen, als der polnische Rundfunk mitteilte, daß die 31 Fallschirmabspanner, also Flieger, fülliert worden sind. Was, so frage ich, Herr Chamberlain, hat Deutschland gemacht als jener deutsche Flieger in der Doggerbank vor wenigen Tagen einen Engländer abgeschossen hat und dieser Engländer schwer verwundet auf See trieb? Er landete daneben und hat ihn gerettet und hat Deutschland ins Lazarett gebracht! (Stürmischer Beifall.) Das ist deutscher Fliegergeist, Herr Chamberlain, und das wird Ihnen ja Ihr englischer Landsmann bestätigen können, und ebenso werden Ihnen die vier oder fünf Offiziere, die heute nacht aus dem Propagandaflugzeug mit Fallschirm abgesprungen sind und die jetzt hier bei uns sind, auch bestätigen, daß wir sie nicht füllieren, obwohl sie auch mit Fallschirmen abgesprungen sind, sondern daß sie wie anständige Menschen behandelt werden. Das werden sie Ihnen bestätigen, Herr Chamberlain. Aber für das, was Ihre polnischen Freunde da drüben tun, dafür haben Sie kein Wort der Verdammnis, sondern dafür haben Sie nur Worte des Lobes.

Deutschlands Friedenswille

Und unser Friedenswille, Herr Chamberlain, den Sie anzweifeln? Hierzu kann ich Ihnen sagen: Der Wille zum Frieden ist im deutschen Volke groß und tief, und er ist vor allen Dingen am größten und am tiefsten in der Seele des Führers. Ich habe das unlagbare Glück gehabt in den letzten Wochen und Stunden ununterbrochen neben dem Führer zu stehen. Ich kenne sein Ringen mit der Verantwortung, ich weiß, wie schwer es ihm war, das Verne von seinem Volke zu verlangen. Ich weiß, was er alles getan hat um des Friedens willen: Alles, nur das nicht was das Volk ihm nicht erlauben dürfte und was der Führer niemals tun würde: Die Ehre preiszugeben!

An Frankreich

Immer wieder hat der Führer betont, ewigen Frieden mit Frankreich zu halten und die Grenze für immer als gegeben zu achten. Wenn Herr Daladier das nicht glaubt, dann ist das eben seine Sache. Wir wollen keinen Franzosen losklopfen, wir wollen ihnen nicht an unserem Westwall ein ungeheures Blutopfer zumuten. Wir wollen ja nichts von ihnen erobern, und auch nichts von den Engländern. Es ist ja die englische Regierung, die hier wieder heult. Das englische Schlagwort, Franzosen, das müßt ihr euch merken. England wird bis zum letzten Franzosen Krieg führen. — „Bis zum letzten Franzosen“, merkt euch das, nicht bis zum letzten Engländer, wohlverstanden! Wir kennen diese Propaganda. Nein, wir wollen den Frieden und sind zu diesem Frieden stets bereit. Dieses ganze moralische Gesele „Angriff“ und „Gewalt“ und „Naziregime“ usw. müssen wir ablehnen. Das deutsche Volk ist immer für den Frieden gewesen!

Der Führer an der Spitze wird immer und immer wieder den Frieden wählen, aber das darf nun, wie auch der Führer sagt, nicht etwa mit Schwachheit verwechselt werden, oder daß etwa daraus gebürt wird: Wir müssen den Frieden haben, vor Angst stierend, weil wir sonst zusammenbrechen. Nein, Herr Chamberlain, ich bin der heiligen Ueberzeugung: Wenn wir bei nächster Abwägung aller Rechtmittel und aller Umstände einen Vergleich über die Erfolgsaussichten ziehen, so schlägt dieser Vergleich sehr zu Deutschlands Gunsten aus. Wenn es also nur noch meinem Soldatenherzen ginge, wenn es nur vom militärischen Standpunkt wäre, dann würde es uns eine Freude sein. Ihnen zu beweisen, daß auch die Briten einmal schwer angeschlagen werden können. (Stürmischer Beifall.)

Es geht mir aber nicht darum und nicht um mein Soldatenherz, sondern darum, daß unser Volk in Frieden arbeiten kann und daß die anderen Nationen in Frieden arbeiten können und daß nicht wieder über Europa und die Welt jene grauenhaften Schrecken des Krieges gebracht werden. Sie sagen unseren Führer an. Nein, Herr Chamberlain, Sie sind es gewesen, bei Ihnen lag die Verantwortung. Wer hat den Krieg erklärt, der Führer oder Sie? Haben wir dem englischen Volk den Krieg erklärt? Sie sagen, wir hätten Polen angefallen. Haben wir nicht das Recht, wenn neben uns der Nachbar das Haus anzündet und unsere Verwandten ermordet, einzurücken, das Feuer zu löschen und den Mörder festzunehmen? Das hat mit Krieg gar nichts zu tun, Herr Chamberlain. Aber was Sie getan haben, das war Kriegserklärung ohne Grund, ohne daß Ihnen Deutschland etwas getan hätte.

Im übrigen: das deutsche Volk ist — das hat der Führer erklärt — in jeder Stunde zum anständigen Frieden bereit.

Insiderheit mit den Vätern, die keine Deutschen unterdrücken und drangsalieren. Aber auch das müßte endlich einmal aufhören, daß um uns herum jeder keine Staats, der ein paar Millionen Deutsche blüht. Viele Kurateln, mißhandeln und menschen kann, wie es ihm gerade paßt, und daß Deutschland davon keine Notiz nehmen soll.

Aber verwechseln Sie deutsche Friedensangebote nie

mit Schwachheit. Wenn Sie den Krieg haben wollen, so können Sie ihn haben. Sie können ihn sogar in jeder Form haben, die Sie wünschen. (Stürmischer Beifall.)

Ich erinnere daran, es ist der Befehl des Führers gewesen, keine offenen Städte mit Bomben anzugreifen. Ich habe sogar militärische Objekte von höchster dringlicher Wichtigkeit in Polen nicht angegriffen, weil sie zu nahe an einer Stadt gelegen sind. Soweit sind wir gegangen! Dort, wo meine Luftwaffe angegriffen und den Feind zusammengeschmettert hat, sind es stets militärische Objekte, Eisenbahnen, Eisenbahnnotenpunkte, Straßen, feindliche Kolonnen, Batteriestellungen usw. gewesen. Und daß wir nicht um Frieden zu winkeln brauchen, Herr Chamberlain, das dürfen Ihnen die Erfolge der deutschen Wehrmacht im Osten sehr klar gemacht haben.

Wo steht heute die „Polize“ polnische Luftwaffe, die Berlin zu drei Schmelzen wollte? Wo sind die polnischen Kolonnen, die vor Berlin Deutschland den Frieden diktieren wollten? Ich bin überzeugt, sie werden in den nächsten Tagen ankommen. (Stürmische Heiterkeit.) Aber erheblich anders, als sie es sich gedacht haben!

Wir haben die Parole ausgegeben, nicht unnötig feindselige Menschen loszuschmeißen und offene Städte anzugreifen. Sollte das aber verwechselt werden und sollte man glauben, das bei uns machen zu können, dann warne ich: Die Vergeltung würde augenblicklich erfolgen.

Und deshalb bitte ich Sie nun, meine Volksgenossen, auch in dieser Beziehung niemals nervös zu werden. Ihr habt keine Veranlassung dazu. Es ist nicht so leicht, hier Bomben abzumersen. Der Verlust, unsere Panzerkräfte, unsere Häfen anzugreifen, ist ebenfalls nicht gerade erfolgreich zu nennen, erfolgreich schon, aber nicht für die andere Seite, sondern für uns. Ich bezweifle keine Sekunde die Tapferkeit unserer Gegner, besonders der Engländer und Franzosen. Ich würde mir den Fehler machen, die Menschen zu unterschätzen. Ich weiß, es sind tapfere, entschlossene Flieger, tapfere Soldaten. Aber die untrigen sind es nicht minder, nicht minder tapfer, nicht minder entschlossen, und deshalb werden wir erkennen, daß jetzt die bessere Ausbildung, die größere Zahl und vor allen Dingen das Gefühl, das eigene Reich und Volk zu verteidigen, den Ausschlag geben wird.

Wofür kämpft England, wofür kämpft Frankreich?

Für etwas Imaginäres, dem Polen zu helfen, einer Nation, die gemordet, geplündert und gemeindet hat! Wofür kämpfen sie? Dafür, ein Nazi-Regime zu beseitigen. Sie kämpfen nicht zur Verteidigung ihres Landes oder ihres Reiches. Denn das greifen wir nicht an. Das wissen sie. Wir aber müssen bereit sein und entschlossen kämpfen, wenn wir angegriffen werden. Das ist ein großer, großer Unterschied!

Deshalb sind wir in jeder Form bereit, mag es nun dem Vernünftigen gelingen, zum Frieden zu kommen, mag es dem Kriegsheeren, wie Herrn Churchill und Genossen geschehen, ihr Volk in den Krieg zu treiben. Wir können das eine nicht unterstützen und können das andere nicht verhindern. Man muß das drüben entscheiden, ganz wie man es für richtig hält. Wir sind auf beides gefaßt, ebenso sehr auf einen anständigen Frieden — was für die Welt und die Kultur das Beste wäre — mit zwei großen Kulturvölkern, wie wir fest entschlossen sind, bis zum äußersten zu kämpfen, wenn man uns angreifen sollte.

Uns allen voran geht ja nun der Führer, der Führer, der in all den Jahren das deutsche Volk wieder ausgerichtet hat, es wieder stark gemacht hat, das Reich wieder größer und mächtiger gestaltet, ein scharfes Schwert geschmiedet hat, der nun wieder über die Interessen Deutschlands wacht und für sie sorgt. Und ausgerechnet von diesem Führer sollen wir uns trennen und ausgerechnet auf Englands Wunsch? Es ist wirklich so absurd, um noch darüber zu reden. Es ist ja der Führer, der uns die Kraft gibt. Es ist der Führer gewesen, der uns das Leben wieder lebenswert gemacht hat. Es ist der Führer gewesen, der dieses Reich wieder stolz und schön gemacht hat. Das deutsche Volk, Herr Chamberlain, hat sich eine Berechnung, solch ein Vertrauen und solch eine Liebe zum Führer, wie Sie es sich gar nicht vorstellen können, weil so etwas bei Ihnen gar nicht möglich und denkbar ist. Aber wenn überhaupt noch etwas die Liebe und unser Vertrauen hätte stärken können, dann ist es der Grund, daß Sie heute Deutschland ungerecht angreifen. Das stürzt uns noch mehr, uns um den Führer zu scheren. Denn wir wissen, in seinen starken Fäusten hält er Deutschlands Banner und damit Deutschlands Zukunft. (Lebhafte Beifall.)

Ihr, meine Arbeiter, wißt es: Der Führer ist stets der erste Arbeiter des Reiches gewesen. Keiner übertrifft ihn an Leistung, an Einsatz, den er als Schwerarbeiter im wahren Sinne des Wortes für den Reichsbau geleistet hat. Er ist aber auch stets und heute noch der erste Soldat. Wieder steht er bei einer Truppe. Wieder ist es sein Wille, der die Truppe ent, sein Geist, der die Truppe vorwärts bringt, sein Feuer, das sie begeistert.

Das Vertrauen und die Liebe des Volkes gehören dem Führer wie nie zuvor, und der Führer soll wissen: Es ist dies keine Redensart. Es ist dies in dieser Stunde uns allen ein feierlicher Schwur: Wir folgen ihm, und wie ertragen alles. Die größte Not werden wir brechen, weil er gesagt hat, daß sein Wille stärker ist, als jede Not sein kann. (Lebhafte Beifall.)

Das Feindland aber wisse: Deutschland steht und will den Feind! Aber der Friede um jeden Preis ist für einen Deutschen nicht einmal im Traum denkbar. Den Führer vernichten, heißt das deutsche Volk vernichten. Denn für alle Zeiten haben wir proklamiert: Deutschland ist Hitler und Hitler ist Deutschland! (Stürmische Beifallstundebungen.) An ihm halten wir mehr fest denn je. Wenn man daran ansetzen will, dann werden wir uns wehren bis zum Aufheben, und wenn es sein muß, gut, dann beginne ein Kampf so unvorstellbar, wie er noch nie gewesen ist. Aber das eine ist unvorstellbar: daß wir kapitulieren! Wir lassen uns weder schmäheln Herr Chamberlain, noch lassen wir uns drogen. Niemanden haben Sie verjagt und ohne Erfolg. Wir wissen jetzt Bescheid. Wir haben Ihnen gesagt: Hitler ist Deutschland. Es liegt jetzt an Ihnen. Wollen Sie die Parole zum Kampf auf Leben und Tod geben, so geben Sie sie. Wir nehmen sie an. Wie nehmen alle Entbehrungen, alle Not auf uns. Aber nie, nie wieder nehmen wir ein Diktat von Versailles auf uns. Das mögen Sie wissen! (Stürmische Zustimmung.)

Mein deutsches Volk! Ich weiß, wenn wir so fühlen und so handeln, dann wird der Allmächtige uns segnen und wird uns helfen. Wenn aber das letzte Opfer von uns verlangt wird, dann geben wir es mit den Worten: Wir sterben, auf daß Deutschland lebe!

Aus Württemberg

- Rottenburg a. N. (Erschöpfung aufgefunden.) Mittags wurde in dem Strohhof eines Hauses in der Oberstadtstraße eine Frau in erschöpftem Zustand aufgefunden. Wie festgestellt wurde, hatte die Frau vor einigen Tagen einen Tübingener Autodrohschaffner um das Fahrgehalt für eine längere Fahrt gepörrt. Die Frau kam in Polizeigewahrsam.

- Neckarhausen. (Kind im Waldzuber ertrunken.) Während eine Frau auf der Wähe Wähe aufhing, fiel ihr anderthalbjähriges Söhnchen aus der Veranda in einen gefüllten Waldzuber. Als die Frau wieder zurückkam, fand sie zu ihrem Schrecken das Kind im Wasser vor. Sofort angeordnete Wiederbelebungsvorläufe blieben leider erfolglos.

- Wronweiler, Kr. Neutlingen. (In drei Meter tiefen Silo gestürzt.) Beim Futterschneiden fiel der Bauer Albert Rehrer in einen drei Meter tiefen Silo. Mit schweren Verletzungen wurde er in das Kreiskrankenhaus Neutlingen gebracht.

- Heiningen, Kr. Göppingen. (Rädhilich Zusammenstoß.) Als der 20jährige Eugen Herb aus Heiningen nachts mit seinem Motorrad von Göppingen aus nach Hause fuhr, ließ er unterwegs mit einem Radfahrer zusammenstoßen. Herb, sein ebenfalls aus Heiningen stammender Beifahrer Franz Rohring und der Radfahrer wurden schwer verletzt in das Kreiskrankenhaus gebracht. Dort ist Herb inzwischen erkrankt.

- Göppingen. (70-Jähriger tödlich angefahren.) Der 70jährige Wagnermeister Ross aus Thomashardt wurde auf der Wähenbrunner Straße von einem Motorradfahrer erfasst. Ross starb alsbald an den Folgen der Verletzungen.

- Weiblingen. (Gemeiner Vandalismus.) Aus Anlaß der allnächtlichen Verbrennung waren hier an den Straßenlampen aufgestellt worden, die jeweils bei Eintritt der Dunkelheit angezündet werden. Von diesen Lampen sind mehrere von unbekanntem Täter gestohlen worden. Hoffentlich gelingt es, der Vandalen habhaft zu werden, damit ihnen durch eine exemplarische Strafe die Verantwortungslosigkeit ihres vollschädigenden Treibens klargemacht werden kann.

- Weinsberg. (Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang.) In der Nacht sind zwischen Heilbronn und Weinsberg ein Motorradfahrer und eine Radfahrerin zusammengeknallt. Während der Motorradfahrer schwerer und die Radfahrerin leichter verletzt wurden, verunglückte der Motorradfahrer tödlich. Das Unglück passierte auf Weinsberger Seite in der Nähe des Sattels.

- Neutlingen. (Einbrecher bald nach der Tat verhaftet.) In den Räumen einer Genossenschaft wurde während der Pause eingebrochen. Der Dieb, dem ein größerer Geldbetrag in die Hände gefallen war, wurde in der Stadt von einem Polizeibeamten gefasst. Der zuseht in Weiblingen wohnhafte, einschlägig vorbestrafte Verbrecher ergriff die Flucht, der Polizei gelang es aber, seiner habhaft zu werden. Das gestohlene Geld führte er noch bei sich.

- Heilbronn. (Zus Schaulaufen gefahren.) Als ein vorsahrender Lastkraftwagen unermittelt anhalt, wird ein folgender Kraftwagen aus, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Er fuhr dabei auf den Gehweg und gegen ein Schaufenster, das in Trümmer ging. Personen wurden nicht verletzt.

- Laupheim. (Eine gemeine Diebin.) Ein ganz gemeines Gaunerstückchen leistete sich eine wegen Diebstahls vorbestrafte letzte Frauensperson von hier. Sie nahm sich in Ulm eines von auswärts kommenden Mädchens an und erbot sich, deren Koffer zu tragen und ihr das Quartier zu zeigen. Beim Verlassen des Hauses nahm sie die Handtasche des Mädchens an sich. Das fremde Mädchen hatte darin keine Erspartnisse und eine goldene Uhr. Als die Diebin später den Diebstahl bemerkt, lief sie sofort wieder unmeneschliche Eltern.

- Ravensburg. Ein erschreckendes Bild unmeneschlicher Grausamkeit enthielt eine Verhandlung, die das Ehepaar Frosch aus Wangen i. N. vor die Große Strafkammer Ravensburg brachte. Sechs Kinder hatte dieses Ehepaar, und weil der Jüngste, der fünfjährige Sohn Edgar, angeblich besondere Schwertigkeiten in der Erziehung machte, hatten die beiden Unmenschen eine furchterliche „Erziehungsmethode“ erdacht, das Kind zu füttern. Der Vater nahm den Buben, der sich heftig aber vergeblich wehrte, das Weib hielt ihm den Mund zu und der Mann drückte beide Hände des bedauernswerten Bäckchens mit Gewalt in einen Topf heißen Wassers. Naturgemäß waren die Folgen entsetzlich. Das Kind zog sich Verbrennungen zweiten Grades zu und wird nach ärztlichen Gutachten die Merkmale der Verbrennungen Zeit seines Lebens an beiden Händen tragen. Außerdem wird eine häßliche Gebrauchsbehinderung der Hände eintreten. Tadellos mimerte das Kind hilflos zu Hause herum, und erst nach fünf Tagen hielt es die Frau für nötig, die Krankenbehandlung in Anspruch zu nehmen. Vor Angst eingeschüchtern, behauptete das Kind dort zunächst, es habe sich selbst die Finger verbrannt, so die Schwester des Edgar machte sogar auf Anstiften der Mutter, die die Verurteilung begte, daß ihre unmeneschliche Tat herauskommen würde, den ergebnislosen Versuch, das Kind aus dem Krankenhaus zu entführen. Mit je einem Tage Gefängnis für den Mann und die Frau löhnte das Gericht diese ungläubliche rohe Tat eines Ehepaares, das den Ehrennamen Eltern gar nicht verdient.

Aus der Gauhaupstadt

Wegen Mißhandlung bestraft. Wegen Zuwiderhandlung gegen die Anordnungen der Luftschutzbehörden und wegen Widersehlichkeit gegen einen Polizeibeamten wurde ein 70jähriger Einwohner von Stuttgart, der von einer Polizeikreife davon betroffen wurde, wie er in seinem Schlafzimmer Licht brannte, ohne das Fenster oder die Lampe irgendwie abgedunkelt zu haben, bestraft. Von einem Polizeibeamten in seiner Wohnung zur Rede gestellt und nach seinen Personalien befragt, verneigte er deren Angabe. Der Schnellrichter verurteilte den Angeklagten wegen seiner die Allgemeinheit gefährdenden Zuwiderhandlung gegen Paragraph 2 des Luftschutzes zu drei Tagen Haft und wegen seines Widersehens gegen die Staatsgewalt zu 14 Tagen Gefängnis.

Den Tod im Nedar gesucht. Bei der König-Karlsbrücke wurde aus dem Nedar die Leiche eines 84jährigen Mannes gelandet. Es liegt Selbstmord vor.

Reichsausstellung abgefragt. Die Reichslagerung der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel, Fachgruppe Nahrungs- und Genussmittel, die für die Zeit vom 22. September bis 1. Oktober 1939 vorgesehen war, wird nicht abgehalten. Auch von der Durchführung der geplanten Reichsausstellung „Nahrungs- und Genussmittel“ wird Abstand genommen.

Bedarf an Speisefartoffeln bedekt.

Die augenblicklichen Zufuhren von Speisefartoffeln reichen für den täglichen Gebrauch aus. Die Kartoffelernte macht weitere Fortschritte, mit den Erträgen der mittelfrühen Kartoffelarten ist man zufrieden. Von den Spätkartoffelernten erwartet man noch höhere Erträge als man geschätzt hatte. Da eine gute Spätkartoffelernte zu erwarten ist, wird empfohlen, mit der Entkellerung der Wintervorräte noch einige Wochen zu warten.

Aus Baden

(1) Bähl. (Der Tod auf den Schienen.) In der Nacht ließ sich ein 19jähriger Bursche aus Bählertal vom Zug überfahren. Der Grund zu diesem unglücklichen Schritt ist nicht bekannt.

□ Sasheim. (Der rasende Tod.) Der 30jährige W. Hauf aus Sasheim verlor auf der Straße nach Bühren die Herrschaft über sein Motorrad, stürzte und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf im hiesigen Krankenhaus starb.

□ Sodenheim. (Unfall mit Todesfolge.) Der 34jährige Holzarbeiter Georg Schmidtseder stürzte so unglücklich vom Rade, daß er im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

□ Mosbach. (Tödlicher Unfall.) Im nahegelegenen Nedarbrücken wurde das 16jährige Söhnchen des Landwirts Rosbett auf der Fahrbahn durch einen Lastzug erfasst und tödlich überfahren.

Im Schutze der Flak

Ein Ring von Geschützen aller Kaliber macht einen Luftangriff auf unsere Städte zwecklos

Die Erfolge unserer Luftwaffe und die mehrgledrige Luftverteidigungszone des Reichslandes lassen einen Luftangriff auf unsere Städte in der Heimat schwer möglich erscheinen. Dennoch ist unsere Flak auch im Innern des Landes abwehrbereit in Feuerstellung, um jedem Gegner eine eindeutige Abfuhr zu erteilen, wenn es ihm gelingen sollte, die Sperrzone an unseren Grenzen zu durchbrechen.

Wir befinden uns in einer Zentralkette der Flak einer Großstadt. Im weiten Umkreis um die Stadt lagert sich ein Ring von Flakgeschützen aller Kaliber. Scheinwerfer und Suchscheinwerfer sind aufgebaut. Tag und Nacht sind die Männer an den Geschützen und an den Geräten auf dem Posten. Hier in der Zentralkette im Zentrum der Stadt laufen die Flak zusammen. Jede Stellung steht mit der Zentrale in direkter Verbindung. Die Männer, die hier in der Zentralkette ihren Dienst versehen, haben alle Hände voll zu tun. Ordonnanz kommen und gehen, immer wieder schritten die Fernsprecher. Funkprüche werden an die Befehlsstelle weitergegeben. Auf großen Karten werden neu bezogene Stellungen eingetragen und abgeheft. Wir werfen einen Blick auf eine solche Karte und sind überrascht, wie ähnlich die Batterien positioniert sind und welche gewaltige Anzahl von Geschützen zum Schutze der Stadt und der lebenswichtigen Betriebe angelegt sind.

Nehmen wir an: Ein gequertisches Flugzeug ist im Anflug. Da starten auch schon unsere Jagdmaschinen, um es herunterzuholen oder zur Umkehr zu zwingen. Gelingt es ihm, sich einer Stadt zu nähern, wird es nicht nur mit den Jagdmaschinen zusammenstreffen, sondern schließlich auch in den Feuerkreis der Flak geraten. Schon lange zuvor ist die Stadt gewarnt. Überall auf Anhöhen weit vor der Stadt stehen die Flugwachen. Jede Beobachtung wird sofort weitergegeben. Benachrichtigt werden die Flak, die Fliegerhorste, der Luftschutz, die Polizei usw., so daß sofort die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden können. Die Befehlsstelle der Flak ist, wie erwähnt, durch Fernsprecher und Funk mit den Stellungen verbunden, und die Batterien erhalten im Falle eines Angriffes sofort ihre Befehle. Schon wenige Augenblicke später ragen die Geschützrohre drohend in die Anflugrichtung des gemeldeten Flugzeuges. Wehrlich überschneidet sich der Feuerbereich der Geschütze. Ein Durchkommen ist unmöglich.

Man hat uns ins Gelände geführt. Wir suchen hier einige Batterien in ihren Stellungen auf. Lange müssen wir sie suchen — ein Beweis dafür, wie hervorragend die Tarnung ist. Geschützt wurde die Tarnungsbart der Farbe des Geländes angepaßt. Tief in die Erde ist hier ein Scheinwerfer eingebuddelt, etwa 100 m davon entfernt steht ein Suchscheinwerfer, nur schwer zu erkennen. Die Männer sind gerade im Begriff, ihre Unterstände auszubauen und wohnlich zu gestalten. Werden sie abgelöst, dann geht es in die Privatquartiere des nahen Dorfes. Die Mannschaft ist in bester Stimmung. Jemand woher bringt Mundharmonikamusik. Jungen auf dem Dorf bringen Zeitungen. Zahlreiche Stellungen sind mit Rundfunkgeräten angehängt. Mit Sport und Spiel vertreiben sich die Kanoniere ihre freie Zeit. Aber sie sind sich der verantwortungsvollen Aufgabe bewußt, die sie hier zu erfüllen haben: Beschützer der Heimat zu sein, genau wie ihre Kameraden in der vordersten Linie.

Wir fahren weiter — von Stellung zu Stellung. Stunde um Stunde geht unsere Fahrt um diesen Ring unzähliger Batterien. Und überall das gleiche Bild, die gleiche achtsame Tarnung, die gleichen treuen Geschütze, die gleiche Stimmung. Wir kommen in die Nähe eines großen Werkes. Schwere Flakbatterien haben hier Stellung bezogen. Tief in der Erde liegt die Munition. Das Kommandogerät ist gegen Granatplitter gut geschützt.

Dann sind wir gegen einen Beobachtungs- „Stützpunkt“ erwidt das Kommando. Wilschneid bringen die Kanoniere an das Geschütz. Die Tarnung fällt, und schon dreht sich das mächtige Geschützrohr drohend zum Himmel. „Geschütz feuerbereit“ meldet der Geschützführer. Nur wenige Sekunden hat es gedauert, bis es bereit zum Feuern war. Zur Abwehr von Kriegseisen haben überall kleinere Kaliber Stellung bezogen.

Hier wie überall gewonnen wir die Ueberzeugung eines vernünftigen Widerstandes in allen Stellungen rund um die Stadt, im ganzen Reich und an den Grenzen der Heimat. Einfachere stehen unsere Geschütze und Staffeln, einfachere warten die Kanoniere der Flak auf den Feuerbefehl. Und unser deutsches Volk vertraut auf seine Soldaten, die Soldaten Großdeutschlands.

Keine Kleidererschrankknüffelei

Der Bezugschein für Textilwaren in der Praxis bevorstehende Lockerung

Der Generalreferent im Reichswirtschaftsministerium, Präsident Hans Kehrl, äußerte sich einem Pressevertreter gegenüber ausführlich über den Zweck und die Handhabung der Bezugscheine, soweit sie sich auf Textilwaren beziehen. Auf die Frage, welcher Zweck mit den Bezugscheinen angestrebt wurde, antwortete Präsident Kehrl folgendermaßen:

„Die Verbraucheregelung für Spinnstoffwaren und Schuhwaren diente dem Zweck, unter allen Umständen den Warenbedarf der Bevölkerung und insbesondere der wertvollen Volksgenossen auf lange Zeit sicherzustellen. Sie geschah deshalb pöglich, sodaß sowohl die Käufer als auch der Einzelhandel davon unberührt waren. Die Maßnahme war jedoch notwendig, um nicht von vornherein das Vertrauen der mit der Verbraucheregelung angestrebten Abnehmer zu gefährden. Mit dem Bezugschein muß auf jeden Fall verhindert werden, daß der Vorrat, den die Volksgenossen mit höheren Einkommen gegenüber der weniger bemittelten Bevölkerung haben, ausgenutzt werden konnte.“

Hätte man für den Bezugschein eine Anlauf- oder Uebergangszeit eingeführt, so würde es trotz aller guten Gesinnung, die sich gerade in den letzten Wochen im deutschen Volke so prächtvoll bewährt hat, unvermeidbar gewesen sein, daß — je nach dem Geldbeutel des einzelnen — Handkäufe getätigt worden wären und daß damit der Bestand an greifbaren und für die Verteilung unter die Gesamtheit der deutschen Volkes bestimmten Waren erheblich verringert worden wäre. Der Einzelhandel hat darüber hinweg zu tun und dafür gesorgt, daß in der Verbraucherschaft kein Unruhe entstand.

Da die Läden und Geschäfte geöffnet blieben, konnte jeder Verbraucher davon überzeugen, daß wir bei zarter Verteilung — unter Berücksichtigung des absolut notwendigen Bedarfes — in Deutschland um die Kleidung ebenso wenig wie um die Ernährung besorgt sein müssen. Hierbei ist allerdings Voraussetzung, daß wir uns nicht allein von eigenen Wünschen leiten lassen, sondern diese soweit zurückstellen, wie es die Sicherung des wertschöpfenden Bedarfes erfordert.

Die Abgabe der Bezugscheine

Die Wirtschaftsämtern übertragen worden. Ihren Beamten erwidt eine besondere Verantwortung, die demselben Takt wie gesunden Menschenverstand in besonderem Maße erfordert. Richtlinien von oben müssen hier ergänzt werden durch das Gefühl des Beamten und sein besonderes Verständnis für die Lage des Antragstellers. Der Beamte wird dann seine Entscheidung richtig treffen, wenn er sich das Sinn der Verbraucheregelung ständig vor Augen hält. Er muß sich bewußt sein, daß die gleichmäßige Deckung des Bedarfs der ganzen Bevölkerung in seinen Händen liegt. Der Beamte wird — wenn er sich mit jedem Fall nicht bürokratisch, sondern menschlich befaßt — in der Unterhaltung mit dem Antragsteller in der Beurteilung seines Auftretens und seiner Lebensverhältnisse erkennen, ob er es mit echtem Bedarf oder getarnter Habsucht zu tun hat. Diese Psychologie, dieses Hinsichtens in die Umstände des einzelnen Falles wird es in den meisten Fällen dann überflüssig machen, daß die Behörde inquisitorische Maßnahmen trifft, um den wirklichen Bedarf festzustellen. Wir wollen keine Kleidererschrankknüffelei, sondern verständlich urteilende Beamte. Dies hat allerdings zur Voraussetzung, daß die Verbraucherschaft durch ihr eigenes Verhalten dazu beiträgt, daß die Behörde der unangenehmen Notwendigkeit enthoben wird, unpopulär zuverfahren.

Wirklicher Bedarf wird und kann gedeckt werden. Den Bedürfnis aber, mit Hilfe des Bezugscheines kleine Hamsterlager anzulegen, wird der Beamte durchaus kein Verständnis entgegenbringen. Etwas vorhandene Befürchtungen, daß der Antragsteller sich einem hochnotpeinlichen Verfahren unterwerfen muß, verschwinden, sobald es sich herausgesprochen hat, daß niemand besorgt sein muß, der wirkliche und echte Sorgen um seine Kleidung hat.

Die ergänzende Frage, ob in absehbarer Zeit mit einer Lockerung der Bezugscheinspflicht zu rechnen sei, wurde vom Generalreferent Kehrl positiv beurteilt. „Der Bezugschein sollte zunächst einen Riegel vorziehen, um willkürliche und ebenso unnötige wie unerwünschte Käufe zu unterbinden. Er sollte darüber hinaus der Verbraucherschaft — zusammen mit dem Handel und der Industrie — die Erkenntnis vermitteln, daß in der heutigen Zeit die Wünsche des einzelnen hinter die Interessen der Gesamtheit zurücktreten müssen. Dieser Zweck ist schon jetzt erfüllt. Das geht nicht nur daraus hervor, daß auch nach der Einführung des Bezugscheines Disziplin herrscht, sondern daß selbst die nicht bezugscheinspflichtigen Waren mit neuem Umlauf gekauft werden.“

Da nunmehr für die Lenkung der Textilproduktion und damit für die Versorgung Großdeutschlands mit Textilwaren durch den Sonderbeauftragten für die deutsche Spinnstoffwirtschaft und durch die Reichsstellen einheitliche Richtlinien aufgestellt sind, wird es sich ermöglichen lassen, besonders in den nächsten Tagen die Reihe der freien Waren zu erweitern. So werden Waren freigegeben werden, die schon bedingt sind oder nicht der Deckung des unbedingt lebenswichtigen Bedarfes dienen. Dies trifft zu für: Teppiche, Gardinen, Handarbeitsgarn, Kissen, Divandecken, kunstseidene Kaffeetassen, Mieder, Abendkleidung und Ähnliches; ebenso sollen Scheuertücher, Wäschtücher und ähnliche Wirtschaftsgüter freigestellt werden.

Wir wissen die Schwere der Aufgabe der deutschen Hausfrau sehr wohl zu schätzen und wollen sie der Pflicht erheben, wegen eines jedes einzelnen Scheuertuches den Gang zum Wirtschaftsamt antreten zu müssen.

— Geismettlingen, Kr. Horb. (Die Hand in der Futterschneidmaschine.) Hier brachte der in den 70er Jahren lebende Bauer Des Stehle die rechte Hand in die Futterschneidmaschine. Dem alten Mann wurde die Hand zwischen den Walzen völlig zerquetscht. Er wurde ins Krankenhaus nach Horb gebracht.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

10. September

- 1898 Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in Wien.
- 1914 Sieg Hindenburgs über die Russen an den Masurischen Seen.
- 1914 (bis 11.) Schlacht an der Marne und bei Verdun.
- 1918 Der Afrikaforscher und Kolonialpolitiker Karl Peters in Bolkow gestorben.
- 1919 Dittus von St. Germain.

11. September

- 1786 Der Komponist Friedrich Kuhlau geboren.
- 1816 Der Optiker Karl Zeiss in Weimar geboren.
- 1886 Der Afrikaforscher Eduard Flegel in Braß am Niger gestorben.

Eine Reichsstelle Holz

Straße Zusammenfassung der Holzwirtschaft.

Die ganz besondere Bedeutung der Versorgung unserer Kriegswirtschaft mit dem Holz- und Werkstoff Holz hat den Reichsforstmeister veranlaßt, im Rahmen der in letzter Zeit ergangenen Bestimmungen eine Reihe von Bestimmungen zu treffen, die das Gesamtgebiet der Forst- und Holzwirtschaft einheitlich zusammenfassen und unter einer strengen Zentralleitung stellen.

Vor allem wurde eine Reichsstelle für Holz als Durchführungsorgan des Reichsforstmeisters, in der zukünftig alle Fragen der deutschen Holzherzeugung und -bedarfsdeckung zusammenlaufen, errichtet. In ihr geben auf: die bisherige Reichsstelle für Holz als Ueberwachungsstelle für die Einfuhr und die Marktvereinigung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft mit allen Aufgaben, Befugnissen, Rechten und Pflichten dieser Stellen. Die Reichsstelle für Holz ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und ihre nachgeordneten Dienststellen sind die durch die Verordnung über die Wirtschaftsverwaltung errichteten Forst- und Holzwirtschaftsämter. Zum Reichsbeauftragten, der die Reichsstelle für Holz leitet, wurde vom Reichsforstmeister Ministerialdirektor Pöschmann, Abteilungsleiter im Reichsforstamt, ernannt.

Die Erzeugung sowie die Regelung und Deckung des Bedarfs an Holz und forstlichen Nebenprodukten ist durch die Schaffung der Reichsstelle, die unter Umständen auch Befehlsgewalt auf Grund des Reichsleistungsgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 1. 9. ds. Js. vornehmen kann, sichergestellt.

An alle Amtsträgerinnen des RLB!

Ein Aufruf von General-Luftschutzhüter Liebel.

Der Führer der Landesgruppe V Württemberg-Baden des Reichsluftschutzbundes, General-Luftschutzhüter Liebel, erläßt folgenden Aufruf an alle Amtsträgerinnen des RLB:

Die Zeit ist gekommen, in der sich alle Frauen, besonders aber die Amtsträgerinnen des Reichsluftschutzbundes, wehren müssen. Der Führer hat am 1. September 1939 in Reichstag das Wort an die Frauen gerichtet: „Ich erwarte auch von der deutschen Frau, daß sie sich in eigener Tätigkeit vorbildlich in diese Kampfgemeinschaft einfügt.“

Ich weiß, daß Sie, meine Kameradinnen, eingedenk dieses Wortes Ihre Pflicht tun werden, gleichgültig, an welchem Platz Sie stehen. In den kommenden Tagen und Wochen muß es sich zeigen, daß Sie Ihre Arbeit aus der rechten Stimmung heraus getan haben und weiter tun werden. Der Reichsluftschutzbund ist ein wichtiges Glied der Landesverteidigung, Sie als Amtsträgerinnen sind mitverantwortlich für den guten Ausgang des Kampfes, deshalb: arbeitet, leist mit, wo immer es zu helfen gibt, zeigt Euer Bekenntnis zur wahren Volksgemeinschaft durch die Tat, seid Beispiel in der Haltung und Holz auf den Ruf des Führers mitanzutreten in der Kampfgemeinschaft des Volkes.“

Vom weiblichen Arbeitsdienst

keine allgemeine Entlassung

Berlin, 8. September. Nach einer im Reichsgesetzblatt Nr. 169 vom 7. September 1939 veröffentlichten Verordnung wird die Ende September 1939 vorgesehene allgemeine Entlassung im Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend bis auf weiteres verschoben. Der Reichsarbeitsführer ist ermächtigt, in begründeten Fällen eine vorzeitige Entlassung zu genehmigen.

Verhärfung der Reichsmeldeordnung

Das Interesse der Landesverteidigung erfordert eine ganze Ueberwachung des Personenverkehrs, damit Sabotageakte an den für das deutsche Volk lebenswichtigen Betrieben verhindert und die zur Landesverteidigung notwendigen Maßnahmen vor Spionage geschützt werden. Durch eine Verordnung des Reichsinnenministers Dr. Reich sind in Deutschland bis auf weiteres die Bestimmungen der Reichsmeldeordnung verschärft worden. Jeder Volksgenosse trägt zum Schutze des deutschen Vaterlandes bei, wenn er die Vorschriften bei An- und Abmeldung, bei Wohnungs- und Wohnortwechsel selbst genau beachtet und auch seinerseits darüber wacht, daß sie von jedermann genau beachtet werden.

Cellophan ist gasdicht

NSD. Aufgrund verschiedener Anfragen leitet das Landesernährungsamt Abteilung II (Landesbauernschaft Heilbronn) nach Rücksprache bei der alleinherstellenden Firma der unter dem Namen Cellophan eingeführten Cellulosefolie mit: Cellophan ist das gasdichteste Verpackungsmittel, das zurzeit existiert. Ein Verschluss von Einmachgläsern durch Cellophan muß als guter Gasschutz gelten. Es wird dabei keinen wesentlichen Unterschied machen, ob das Cellophan an den Gläsern infolge der vorgeschriebenen Anwendung anhaftet oder ob es mit Gummiringen an den Gläsern befestigt ist. Ein solches Zubinden mit Gummiringen oder Kordel ist nicht nötig, wenn das Glas mit einer leicht angefeuchteten (nicht nassen!) Cellophanleiste abgedeckt wird, die an den Seiten angebrückt werden muß. Die dabei zunächst noch auftretenden Falten ziehen sich von selbst stramm und glatt.

Stadt Neuenbürg

Der zweite September-Sonntag war ganz eingetaucht in das freundliche Wetter, in dessen Zeichen der Nachsommer sich verabschiedet und der Frühherbst seinen Anfang genommen hat. Von früh bis spät strahlte sommerlich-heiß die Sonne vom azurblauen Himmel, dazu wehte ein lauwarmes Lüftchen, also ganz Wetter wie im Hochsommer. Diese freundliche Geste des Wettermachers hat auch prompt seine Wirkung ausgelöst. Nicht nur, daß die Reuschchen hin- und herwanderten in die vom Ähren des nahenden Herbstes erfüllte Natur, sondern auch im Sonnen- und Schwimmbad machte sich ein recht lebhafter Betrieb bemerkbar, was zu dieser Jahreszeit immerhin registriert zu werden verdient. Die Jugend nützte diesen Sonntag sichtlich aus und huldigte voller Begeisterung den Badefreunden. Entsprechend der günstigen Witterung war der Verkehr mit Kraftfahrzeugen gering, was natürlich leicht zu erklären ist. Autofahren zum Vergnügen ist nicht mehr angängig, entspricht keineswegs dem Geist der Zeit. Das sonnige Wetter ist für den Herbst ein gutes Vorzeichen. Unter der Einwirkung der warmen Sonnenstrahlen reifen die Herbstfrüchte, das Obst und die Trauben. Noch wenige Tage und überall mühen sich die Leute, um den reichen Erntesegen zu bergen. Die großen Ereignisse wurden natürlich überall, wo die Leute zusammenkamen, lebhaft besprochen. Mit großem Interesse verfolgt man den siegreichen Vormarsch der deutschen Truppen in Polen und die Nachrichten des Rundfunks am gestrigen Sonntag ließen erkennen, daß nunmehr das Schicksal der polnischen Armee besiegelt ist. Die große Böing-Flotte vom Samstag-Nachmittag bildete ebenfalls vielfach regen Gesprächsstoff.

Das Gebot der Stunde

In Zeiten politischer Hochspannung sind gleich auch wieder Gerüchtmacher am Werk. Der eine hört etwas, der andere weiß etwas, und der dritte weiß es schon ganz bestimmt. So schwellen unnütze Redensarten lawinenartig an. Und doch gilt es heute mehr denn je, klaren Kopf und ruhiges Blut zu bewahren, und nicht auf einen solchen Gerüchtmacher zu hören, seinen Pflichten nachzugehen, und wenn neue dazu kommen, auch diese getreulich zu erfüllen. Es gilt jetzt erst recht, unserem Führer zu vertrauen und ihm zu folgen! Das ist das Gebot der Stunde!

Wiederbeginn des SA-Dienstes

Nachdem nun die Ernte nahezu eingebracht ist und auch feststeht, wer bis jetzt bei der Wehrmacht ist, nimmt der SA-Dienst seinen Fortgang. Zunächst sind natürlich einige Einheitsveränderungen notwendig geworden. Durch das Fehlen von Männern wurde die Zahl der Stürme verringert. Die früheren Stürme 1 Unterreichenbach, 2 Birkenfeld, 3 Neuenbürg und 4 Serrenalb wurden zusammengelegt zu einem Sturm 3/414 mit dem Sitz in Neuenbürg. Die Dienststelle des Sturmes befindet sich am Czerning wie bisher. Sturm 5 in Widdbad bleibt wie bisher. Aus den früheren Stürmen ist nun je ein Trupp geworden, aus den Truppen Scharen. Am kommenden Mittwoch den 13. September wird der Dienst wieder aufgenommen. Er geht von 9 bis 22 Uhr. Dienstanzug. Auf die Anwesenheit aller noch zu Hause sich befindlichen SA-Angehörigen wird besonderer Wert gelegt und von der Standarte erwartet, daß im Hinblick auf die Kameraden, die draußen mit dem Feind kämpfen, diejenigen, die noch in den SA-Einheiten Dienst machen, restlos auch erscheinen.

Partei organisiert Mädeleintrag

Wenn in diesen Tagen die Partei mit ihren sämtlichen Gliederungen und Organisationen daran arbeitet, die Front in der Heimat noch zu verdrängen, dann will selbstverständlich der Mädel auch nicht untätig sein. Einige Jablen und Tafeln aus dieser Arbeit beweisen bereits diesen Einsatz und zeigen zugleich, welcher Art er auch künftig sein wird.

Für Kinderärzten werden in Württemberg etwa 500 WMA-Mädel benötigt, die von der NSD noch eine besondere Schulung erhalten, 4200 in der Krankenpflege ausgebildete Gesundheitsdienst-Mädel stehen zur Verfügung. Ihre Ausbildung erhielten sie in Kursen beim Deutschen Roten Kreuz. Nach dem Aufruf des Reichsgesundheitsführers stehen in Württemberg 10.517 17jährige Mädel des WMA-Kreises „Glaube und Schönheit“ für Kurse beim Deutschen Roten Kreuz bereit. Der Untergang 119 hat bereits 110 Mädel zur Erntehilfe hinzugeschickt. Im übrigen wird der Ernteinsatz von den örtlichen WMA-Einheiten durchgeführt. Beim Bahnhofsdienst ist der WMA als Hilfsdienst eingesetzt. Für den Einsatz in kinderreichen Familien und Kaffeehäusern ist die organisierte Vorarbeit noch nicht abgeschlossen. Die Jungmädel werden in großem Ausmaß zur Heilpflanzenammlung eingesetzt.

Reine neuen WMA-Beitragsmarken. Die bisher gültigen Beitragsmarken der WMA sollten am 30. September 1939 ungültig und ab 1. Oktober 1939 durch neue ersetzt werden. Die Deutsche Arbeitsfront weist darauf hin, daß diese Maßnahmen zurückgestellt worden sind. Die jetzt gültigen Monatsbeitragsmarken werden also nicht eingezogen und außer Kraft gesetzt, sondern behalten weiterhin ihre Gültigkeit. Trotzdem wird dringend empfohlen, alle etwa bestehenden Beitragsrückstände anzuholen, damit die Leistungseinrichtungen der WMA jederzeit in Anspruch genommen werden können.

Bausachleute fernhalten! Betriebsführer und Behörden-Vorstände werden gebeten, denjenigen Bauachtleuten, die sich auf Grund der Anordnung der Reichsleitung der NSDWA,

...amt für Technik, für die sachliche Beratung der Bevölkerung beim behelfsmäßigen Einbau von Luftschutzbäumen zur Verfügung gestellt haben, in der nächsten Zeit im Bedarfsfälle täglich einige Stunden dienstfrei zu geben, damit die Bauachtleute ihren Dienst beim Reichsluftschutzbund ausüben können.

Taschenlampen abblenden!

In den letzten Tagen hat sich eine Unsitte in der Bevölkerung breitgemacht, die sich besonders in den verkehrsreichen Abendstunden schlechthin zu einer Gefährdung der Verdunkelung auswächst. Gemeint ist das gedankenlose spielerische Aufleuchten mit nichtverdunkelten Taschenlampen. Taschenlampen müssen abgeblendet sein. Wer dagegen verfährt, gefährdet durch diese grobe Verletzung der Verdunkelungsdisziplin sich und seine Umgebung und macht sich außerdem strafbar.

Schulbeginn in Württemberg

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der Schulunterricht an den württembergischen Schulen mit Ausnahme von Stuttgart am Montag, den 11. September, wieder zu beginnen, sofern der örtliche Luftschutzhüter keine Einwendungen erhebt. Schüler und Schülerinnen aus größeren Plätzen, die bisher Schulen an diesen Plätzen besuchten, sind aber zurzeit auf dem Lande befindlich, besuchen zunächst die Schule ihres derzeitigen Aufenthaltsortes oder eines benachbarten Schulorts, sofern sie nicht für besondere Zwecke (Mithilfe in der Landwirtschaft usw.) eingesetzt sind.

Fußgänger auf die Bürgersteige!

Um den Verkehr auf den verdunkelten Straßen reibungslos zu gestalten und Unglücksfälle zu verhüten, ist es Pflicht der Fußgänger, nur die Bürgersteige zu benutzen. Der Fußgänger muß besonders in der Dunkelheit von Passanten freibleiben. Nur so können Unglücksfälle vermieden werden. Jeder muß sich bewußt sein, daß es besonders für den Kraftfahrer schwierig ist, in der Dunkelheit seinen Weg zu finden. Bei Fliegeralarm haben die Hausbewohner ihre eigenen Schutzräume oder die der Häusergemeinschaft aufzusuchen. Die öffentlichen Luftschutzbäume sind ausschließlich für die Passanten und Benutzer der Verkehrsmittel da. Wer bei Fliegeralarm sein Haus verläßt, bringt sich und andere in Gefahr.

Nachbarliche Hilfe im Luftschutz

Die nationalsozialistische Forderung: „Eine für alle, alle für einen“ hat ihre vollkommene praktische Verwirklichung im Luftschutz gefunden, denn grundsätzlich sind benachbarte Luftschutzeinheiten verpflichtet, nachbarliche Hilfe im Notfall zu leisten, indem der Führer einer Luftschutzeinheit die Hilfe der benachbarten Luftschutzeinheiten anrufen soll, wenn er mit seinen Selbstschutzkräften einen Schaden nicht mehr allein erfolgreich bekämpfen kann. Die nachbarliche Hilfe geht jedoch noch weiter. Wenn z. B. noch der Entwarnung der Luftschutzwart das ihm anvertraute Haus auf etwaige Schäden usw. untersucht hat, dann ist seine nächste Pflicht, Umschau zu halten, wie es bei den Nachbarhäusern aussieht. Stellt er z. B. fest, daß die dortige Luftschutzeinheit noch beim Bekämpfen eines Brandes ist, so wird er ihr mit seinen Leuten und unter Einsatz seines Gerätes sofort zu Hilfe eilen. Es ist eine Sprengbombe eingeschlagen und hat in einem Nachbarhaus Notausstieg und Hauseingang verschüttet. In diesem Falle wird er schnell prüfen, ob er mit seinen Leuten die nötige Hilfe allein leisten kann. Droht aber z. B. das Wegrücken der Trümmer weitere Einsturzgefahr, so wird er sich sofort an das nächste Polizeirevier wenden zwecks Entsendung eines Fachtrupps. Das wird auch der Fall sein, wenn die zu leistende Arbeit mit seinen Leuten nur in längerer Zeit geschafft werden kann. Denn meist tut schnelle Hilfe not.

Stand der Tierkassen am 31. August 1938.

Nach den Berichten der beamteten Tierärzte war am 31. August 1939 verbreitet: Maul- und Klauenseuche: in 9 Kreisen mit 12 Gemeinden und 30 Gehöften; Kopfkrankheit der Pferde: in 6 Kreisen mit 10 Gemeinden und 10 Gehöften; Ansteckende Blutarmerie der Pferde: in 23 Kreisen mit 84 Gemeinden und 95 Gehöften; Schweinepest: in 2 Kreisen mit 3 Gemeinden und 3 Gehöften; Faulbrut der Vögel: in 5 Kreisen mit 7 Gemeinden und 17 Gehöften.

Aus Pforzheim

Der gestrige Sonntag

verließ im allgemeinen ruhig. Alles stand noch unter dem tiefen Eindruck der großen und gewaltigen Rede des Generalfeldmarschalls Hermann Göring. Worüber jetzt diskutiert wird, liegt nach den Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen nahe. Trotz des sonnigen Vorherbstwetters hielten es doch viele Familien für geboten, zu Hause zu bleiben und am Radio zu sitzen. Man ist sich des Ernstes der Lage bewußt geworden und richtet sich auf seine Folgen ein. Belebt waren eigentlich nur die Kinos, die übrigen Unterhaltungsstätten beschränkten sich auf Unterhaltungsmusik und ihr Programm. Der sonst eingeschaltete Tanz fällt nach dem Verbot fort und das ist gut so. Damit müssen sich auch jene abfinden, die an der Einschränkung ihres Vergnügens die Nase rümpfen. Die wirtschaftlichen Maßnahmen finden unbedingte Billigung und wenn man in die Läden tritt, so begegnet man dem vollen Verständnis der Hausfrau dafür, daß das Sonntagsgespräch sich auch nach dieser Richtung hin bewegt, kann man sich wohl denken. Wer sonst an Sonntagen sein Auto „ausspannt“ und in die Welt hinausfährt, nimmt jetzt den Stod fest in die Hand und marschiert auf Schusters Rappen. Der Mensch gewöhnt sich an alles und gerade die Notzeiten bringen ihn zur Besinnung, denn es geht hier um mehr als die bloße Erfüllung einer Zwangsmahnahme. Es ist die eiserne Notwendigkeit, die zu jedweder Einschränkung zwingt. Das Straßenbild war vorherrschend militärisch. Verheiratete Ueblauer widmeten sich ihrer Familie und nutzten die wenigen Stunden aus, um in der freien Gottesnatur Kräfte zu sammeln für kommende Ereignisse.

Wenn man sich weigert, abzublenden! Im benachbarten Oeschelbronn hat sich ein Wohnungsinhaber geweigert, abzublenden. Durch bezugsfamiliäre Verfügung wurde der anständige Mensch in eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe von drei Tagen genommen.

Jeden Abend daran denken:
Chlorodont
wirkt abends am besten!

Der erste Fliegeralarm am Samstagabend brachte für die Borsheimer Einwohner die Feuerprobe im Verhalten gegen Fliegergefahr. Wer sich auf der Straße befand, flüchtete in den nächstgelegenen Luftschutzbunker. Man fand überall die Haustüren vorschriftsmäßig geöffnet und gewährte den Flüchtigen die notwendige Deckung. Im Ruß waren die Straßen der Stadt menschenleer. Nach der Entwarnung ging alles wieder seinen gewohnten Gang. Einige neugierige Frauen aber mußten noch diszipliniert werden, damit sie, so lange nicht entwarnt ist, nicht an den Fensterbrüstungen hängen und den leeren Luftraum absuchen.

Die Straßen während der Verdunkelung von Jugend freil. Was wir an dieser Stelle gerügt haben, ist abgestellt worden. Die Polizeidirektion hat angeordnet, daß Jugendlichen unter 18 Jahren nach 2 Uhr der Aufenthalt auf öffentlichen Straßen verboten ist. Ausnahmen sind in besonderen Fällen zugelassen.

Wilhelm Broß f. Der unter dem Namen „Koffer-Broß“ bekannte Lederwarenhändler Wilhelm Broß ist im Alter von 68 Jahren gestorben. Er war als tüchtiger Geschäftsmann allgemein geachtet.

Der freie Montag-Nachmittag der Friseurbranche während des Krieges wieder aufgehoben werden. Da es sich nicht um eine behördliche Anordnung, sondern um eine freie Vereinbarung unter den Frisuren handelt, dürfte ihre Aufhebung keine Schwierigkeiten machen.

Tod den Volksschädlingen!

Gemeine Verbrecher in erster Zeit

Berlin, 8. September. Die zur Abwehr feindlicher Angriffe gebotene Verdunkelung darf verbrecherischen Wemerten nicht den Anreiz bieten, in ihrem Schutz ein „sicheres“ Treiben zu entfalten. Eine eben erschienene Verordnung, die vom Ministerrat für die Reichsvorstellung unter dem Vorherrschaft des Generalfeldmarschalls Göring beschlossen wurde, schiebt derartigen Verbrechen einen Riegel vor.

Wer bei Fliegeralarm oder unter dem Schutze der Verdunkelung zu rauben oder stehlen, andere zu verletzen oder gar das Leben eines Volksgenossen anzugreifen unternimmt, wird mit dem Tode oder mit lebenslanger oder zeitlicher Zuchthausstrafe bis zu 15 Jahren bestraft. Dieselbe Strafe trifft nach der Verordnung auch diejenigen, die in anderer Weise unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand geschaffenen besonderen Verhältnisse eine Straftat begeht, wenn das gesunde Volksempfinden wegen der besonderen Verwerflichkeit der Straftat eine besonders harte Strafe fordert. Wer etwa einen Betrug an der Kamme eines Kriegsteilnehmers darauf aufbaut, daß ihr natürlicher Beschützer, der Ehemann und Vater, im Felde steht, wer die Bestimmungen über die Kriegsbewirtschaftung von Vorräten umgeht, wer Warenbestände vernichtet, um aus anderen Waren höheren Gewinn einzustreichen, wer als Verwalter kriegswirtschaftlich wertvollen Gutes in die eigene Tasche arbeitet, den sollen nach der Verordnung die härtesten Strafen bis zur Todesstrafe treffen. Noch härter paßt die Verordnung zwei andere Gruppen von Fällen an: Ausschließlich mit dem Tode bedroht die diejenigen, die zum Schaden der deutschen Wehrkraft und Wirtschaftskraft Gebäude in Brand setzen, den Verkehr auf der Eisenbahn und Straßenbahn gefährden, oder sonst eine gemeingefährliche Straftat begeht.

Schließlich verfällt dem Tode, wer in einem verbotenen Streifen, den die Zivilbevölkerung aus militärischen Gründen geräumt hat, plündert; wer in solchen Gebieten steht, ist so verächtlich, daß die Verordnung hier den Vollzug der Todesstrafe durch Erhängen vorseht.

So wird mit den härtesten Waffen der Kampf gegen gemeine Verbrecher aufgenommen, die sich in erster Zeit aus Schlichtheit, Habgier oder durch niedrige Beweggründe außerhalb der Volksgemeinschaft stellen; die Verordnung zeigt von dem unbedingten Willen, derartige Volksschädlinge anzuprangern und auszumerzen. Das deutsche Volk, das in geschlossener Front hinter seinem Führer steht, um den ihm ausgezwungenen Kampf zum siegreichen Ende zu führen, soll die Gewißheit haben, daß wer aus dieser Front ausbricht, um auf dem Rücken seines Volkes eigennützige verbrecherische Zwecke zu verfolgen, notfalls mit den härtesten Waffen vernichtet wird.

Bestandsaufnahme für Bier, Tabak und Spirituosen

Der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft hat angeordnet, daß sämtliche Handel- und Gewerbetreibenden die Tabakwaren, Schaumwein, Biere, Weinbrand und Spirituosen an Verbraucher verkaufen, am 5. September eine Bestandsaufnahme dieser Waren vorzunehmen hatten.

Gemäß Paragraph 15 Absatz 3 der ersten Durchführungsbestimmungen über den Kriegszuschlag zum Kleinhandelspreis von Bier, Tabakwaren und Schaumwein haben Unternehmer, die Bier, Tabakwaren und Schaumwein gegen Entgelt liefern, den Bestand an Bier, Tabakwaren und Schaumwein festzustellen, der am 11. September 1939 4 Uhr am Morgen vorhanden ist, soweit sie nicht „Steuerzahler“ im Sinne des Paragraph 8 der Durchführungsbestimmungen (dies sind in der Regel die Hersteller, zum Beispiel Bierbrauer) sind. Es besteht Zweifel, ob die Bestände auf den 11. September 1939 in jedem Fall aufgenommen werden müssen, auch wenn bereits eine Bestandsaufnahme auf den 5. September 1939 vorgenommen wurde. Die Frage ist für den Kleinhandel mit Branntwein zu verneinen.

Es besteht zwischen den beiden Bestandsaufnahmen die folgenden Unterschiede: Die Bestandsaufnahme am 5. September 1939 mußten nur die Kleinhändler mit Tabakwaren, Schaumwein, Biere, Weinbrand und Spirituosen machen. Die Bestandsaufnahme auf den 11. September müssen alle Unternehmer, die nicht Hersteller sind, machen, wenn sie Bier, Tabakwaren und Schaumwein gegen Entgelt liefern. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob sie diese Waren im Großhandel oder im Kleinhandel liefern. Sie müssen den vorhandenen Bestand an Bier, Tabakwaren und Schaumwein feststellen.

Kleinhändler mit Bier, zum Beispiel Gastwirte, brauchten die Bestandsaufnahme am 5. September 1939 nicht zu machen. Sie müssen aber die Bestandsaufnahme am 11. September 1939 machen.

Großhändler mit Tabakwaren, die Tabakwaren nicht an Verbraucher abgeben, mußten die Bestandsaufnahme auf den 5. September 1939 nicht machen. Sie müssen sie aber auf den 11. September 1939 machen.

Die Bestandsaufnahme bei den Kleinhändlern und Großhändlern auf den 11. September 1939 4 Uhr am Morgen ist erforderlich, weil sie ihre Bestände an Bier, Tabakwaren und Schaumwein in einer Summe häften am 20. Oktober 1939 dem Finanzamt anzumelden und nachzu-

verrechnen haben. Nur die Hersteller kommt ein solches Nachverrechnungsverfahren nicht in Betracht. Durch diese Nachverrechnung wird ermöglicht, daß die Unternehmer (Ausgenommen die Hersteller und in einigen Fällen die Verarbeiter) späterhin die Steuer nicht an das Finanzamt, sondern neben dem Kaufpreis an ihre Verleger zahlen. Eine einmalige Verkaufsaufnahme kommt demnach nur beim Kleinhandel mit Tabakwaren und Schaumwein in Betracht.

Die Bestandsaufnahme auf den 11. September 4 Uhr am Morgen kann bei den Betrieben, die 4 Uhr am Morgen nicht im Betrieb sind, zu dem letzten Zeitpunkt vorher vorgenommen werden, in dem sie noch im Betrieb waren. Ein Beispiel: der am Samstag, den 2. September 1939 19 Uhr schließt, kann die bei Ladenschluß vorhandenen Bestände aufnehmen, wenn er seinen Betrieb erst am Montag, den 11. September 1939, 8 Uhr wieder eröffnet.

Der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer

Freizugungen, Vorauszahlung, erstmalige Erhebung und Befreiung von Särlen.

Der Reichsfinanzminister hat erste Ausführungsbestimmungen über den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer erlassen. Von dem Kriegszuschlag sind hiernach Arbeitnehmer befreit, deren Arbeitslohn 234 Mark monatlich, 54 Mark wöchentlich, 9 Mark täglich oder 4,50 Mark halbtäglich nicht übersteigt. Die Freizugungen erhöhen sich um die Beträge, die auf der Lohnsteuerkarte als steuerfrei vermerkt sind. Es handelt sich hierbei um die Freizugungen beim Lohnabzugsverfahren und damit um eine Durchführungsbestimmung zu Paragraph 2 der Kriegswirtschaftsverordnung, wonach unbeschäftigte Einkommensteuerpflichtige, deren Einkommen 2400 Mark nicht übersteigt, vom Kriegszuschlag zur Einkommensteuer befreit sind.

Die Vorauszahlungen sind von den in Betracht kommenden Steuerpflichtigen zu je einem Viertel am 10. März, 10. Juni, 10. September und 10. Dezember zu leisten. Die Vorauszahlungen für den ersten Erhebungszeitraum sind am 10. Oktober und 10. Dezember 1939 fällig. Sie betragen je ein Zwölftel der zuletzt veranlagten, um die angerechneten Steuerabzugsbeträge verminderten Einkommensteuer.

Der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer wird durch Steuerabzug erstmalig erhoben: 1. vom laufenden Arbeitslohn für einen Lohnabzugszeitraum, der nach dem 4. September 1939 endet, 2. von den sonstigen Bezügen, die den Steuerpflichtigen nach dem 4. September 1939 zufließen. Wie schließlich aus schließlich bestimmt wird, ist der Kriegszuschlag so bemessen, daß dem Arbeitnehmer ein Arbeitslohn von mindestens 234 Mark monatlich, 54 Mark wöchentlich, 9 Mark täglich oder 4,50 Mark halbtäglich verbleibt. Der Arbeitslohn, der dem Arbeitnehmer mindestens verbleiben muß, erhöht sich um die Beträge, die auf der Lohnsteuerkarte als steuerfrei vermerkt sind.

Tödlicher Unfall durch schwebendes Pferd. Auf der Straße Landshut-Rainburg ging plötzlich ein Pferd, das von einem entgegenkommenden Kraftfahrer schaute, durch. Der Fahrer des Kraftwagens verlor die Herrschaft über sein Fahrzeug und prallte gegen die Wagendachfläche des Gegenwärtigen. Sowohl der Fahrer des Kraftwagens wie ein auf dem Rücksitz mitfahrender Landwirtssohn wurden auf die Straße geschleudert; der Fahrer wurde getötet.

Stadt Neuenbürg.

Ausbau von Luftschutzbäumen.

In allen Wohngebäuden, welche die Möglichkeit zum Ausbau eines Luftschutzbäumens bieten, ist nun ein solcher anzubauen. Unsere Bauberater haben in den Häusergemeinschaften die Unterweisung bereits gegeben.

Wo ein Ausbau genau nach den Schutzraumbestimmungen jetzt nicht möglich ist, muß wenigstens ein befristeter Ausbau erfolgen, der in vielen Fällen mit eigener Arbeitskraft und mit geringen Kosten durchgeführt werden kann.

Wir stehen erst am Anfang des Kampfes um die Entscheidung über unsere Lebensberechtigung in der Welt.

Wir brauchen noch die Schutzbäume.

Die Folgen daraus müssen allen klar sein. Die Luftschutzwarte und die Bauberater besprechen sich noch einmal mit den Gebäudebesitzern. Laßt es sich jeder angelegen sein, sofort die Maßnahmen zum Schutze seines Lebens zu ergreifen! Es ist keine Zeit mehr zu verlieren! Das Gesetz verlangt es.

Den 11. September 1939.

Der Bürgermeister als Ortspolizeiverwalter.

Zwangs-Versteigerung.

Es wird öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Dienstag den 12. Septbr. 1939, vorm. 10 Uhr, in Neuenbürg:

1 Kaffeestuhl.
Zusammenkunft am Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle Neuenbürg.

Bildbad.

Klavier

(Fabrikat Reiber)
billig zu verkaufen
Zu erfragen in der Engländer-Geschäftshalle.

Virkenfeld.

Schöne

Weinberg-Pfirsche

zu verkaufen.
Otto Gohl, Herrenalberstr. 24.

Deutsche Volksschule Neuenbürg

Der Unterricht kann mit Wochenbeginn nach nicht aufgenommen werden. Näheres wird in Kürze bekanntgegeben.

Die Schulleitung.

Briefpapier

C. Nech'sche Buchdruckerei, Neuenbürg.

Stempeltischen

Stempelfründer
Firmenstempel

C. Nech'sche Buchdruckerei
Neuenbürg

Wildbad, 10. September 1939.

Todes-Anzeige

Infolge eines Unfalls ist mein lieber Bruder

Robert Stirner

im Krankenhaus Neuenbürg im Alter von 67 Jahren gestorben.

Heinrich Stirner.
Beerdigung Dienstag mittag 2 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Herrenalbt, 10. September 1939.

Todes-Anzeige.

Am Samstag verschied unerwartet rasch, doch wohl vorbereitet, unser lieber, unvergeßlicher, treubesorgter Vater, Großvater und Schwiegervater

Franz Weigold

im Alter von 71 1/2 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Dienstag nachmittag 3 Uhr.

Der Handwerksmeister adelt

daß sein Geschäft auch nach außen hin zeitgemäß wirkt. Er verwendet für seine Briefe, Angebote, Rechnungen, Beschlüssen nicht gewöhnliches, ungedrucktes Briefpapier, sondern Papiere mit eigenem Firmenanstrich. — Denn: Schon am Aussehen der Geschäftsbroschüren soll der gute Handwerksbetrieb erkennbar sein. Alle Druckereien für den Handwerker liefert preiswert und modern

C. Nech'sche Buchdruckerei
Neuenbürg — Telefon 404

Gewinnauszug	
5. Klasse 1. Deutsche Reichslotterie	Radnum. verbott.
Dieser Gewinn	Radnum. verbott.
1. Ziehungstag	5. September 1939
In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen	
9 Gewinne zu 5000 RM. 70401	218420 300346
15 Gewinne zu 4000 RM. 4024	190138 235885
261023 355022	
12 Gewinne zu 3000 RM. 78905	273270 371386
384849	
42 Gewinne zu 2000 RM. 13727	78490 110752
168937 184560 190020 183142	215711 218495
279073 295274 349149	372423 391811
84 Gewinne zu 1000 RM. 13035	32822
96534 70413 90119 05289 90770	102418 123307
140527 147348 183491	165359 182484 214888
219241 257440 258862	271987 275382 286312
287428 289233 310812	335792 377488 395026
327 Gewinne zu 500 RM. 1044	5097 14841 18311
284349 29827 31796 31807	32201 32648 36237
37637 38197 39250 42279 48121	48161 50124
51026 51935 51959 53073	57371 57488 59647
67428 73034 84010	86697 89490 97326 99003
99725 102785 102996	103223 103684 111041
112800 14622 126250	128618 134122 137394
137889 139857 140538	145316 146027 154951
159221 161042 165025	170664 178930 181816
189936 196097 202531	203250 218683 220103
229630 234449 234488	234754 237044 240248
241804 244739 245637	249029 254996 300892
294825 294892 297077	298953 270805 270249
273733 281236 298827	297707 288512 293106
294567 302343 303290	304897 309876 317474
320731 322360 330871	328998 338250 348440
354349 356627 358830	362757 384427 370260
374463 376926 382625	393925 396323
405 Gewinne zu 300 RM. 2880	3509 8805 12301
12492 13279 13400	16372 20246 20284 22310
23163 24265 24550	30011 32911 35259 35336
39921 40809 41220	44795 46119 49433 49760
54380 54463 54750	55715 62200 63903 67310
70622 71220 73323	75493 87819 89716 90505
97929 96498 101516	104845 107624 110773
114395 115632 116934	118967 119128 126887
127983 129188 131028	132328 134428 136687
137070 144002 145022	148502 152351 159560
160744 164588 165029	167192 184506 195410
195521 195613 196871	197052 197634 199228
207345 208338 208954	216014 216557 218327
218635 221153 229063	229983 230985 238152
237074 237340 239139	240190 240407 243936
243649 245313 245580	245996 248004 248303
260909 261495 262668	260752 261419 268189
280774 271694 273554	279095 282329 283297
296797 291656 292890	298500 299897 300448
305030 307853 308070	309785 310438 310817
312904 314109 314621	319784 323404 326490
326594 327348 331883	334869 335833 336490
338090 344732 345430	346854 347313 350319
351924 351788 357923	361431 362869 363174
363767 368575 369270	369827 369788 376818
379752 380033 380921	387553 388827 391797
394947 396013 396932	398500 399103 399681

Gewinnauszug	
6. Klasse 1. Deutsche Reichslotterie	Radnum. verbott.
Dieser Gewinn	Radnum. verbott.
2. Ziehungstag	6. September 1939
In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen	
3 Gewinne zu 30000 RM. 277939	
12 Gewinne zu 4000 RM. 78290	77812 86473
339177	
9 Gewinne zu 3000 RM. 48134	118302 229077
30 Gewinne zu 2000 RM. 5314	5732 37710 76308
117407 221655 252410 282300	343829 362840
105 Gewinne zu 1000 RM. 26481	35294 43108
46746 86010 89005 94120	133098 134457 156919
165785 200371 211870	220518 222970 228288
229271 233789 231732	237381 241227 247640
254731 264883 267739	305112 313434 319431
342534 346376 355714	380940 374437 387904
392193	
222 Gewinne zu 500 RM. 2984	8723 12789 14701
17781 180552 20751	245042 245772 31763 30892 41889
44799 49227 69040	68481 69793 74336 80219
80550 86205 105612	111301 114121 114702
122853 126932 134885	137891 143633 146889
152439 170119 170394	190685 192536 193481
197541 199625 204577	207515 210689 211925
214149 219124 222312	226095 232009 236013
238070 242570 247456	267195 281328 288197
298926 299973 299231	294457 302123 318918
324090 324924 329472	329076 340813 354683
359792 379501 381034	380017 394629 397004
399795	
552 Gewinne zu 300 RM. 513	4405 5783 6881
12081 13477 13739	13801 14355 17124 18168
20723 23021 27663	28856 29129 29284 29889
32697 36997 44412	44495 47379 49463 49883
49410 51025 53738	55599 60511 61731 61821
67251 68825 69079	69705 70702 71273 71981
72676 74003 76265	77101 78888 80174 84834
84989 85492 86713	88457 91659 92521
99718 100000	102997 104383 104689 107167
107739 108795 115151	117810 120105 125181
124124 124263 126103	127094 128533 131318
135222 136113 139647	140715 141298 144988
148504 148418 148542	150298 154035 155912
156555 158893 162288	163842 164995 169075
171993 173028 174657	175496 178332 178601
189542 189118 189159	190539 198576 198670
198039 199239 198135	202040 202070 206005
208412 211292 211607	212865 213781 221071
225370 228220 228259	232679 238605 240949
243540 246606 247269	252321 262336 263180
257452 259222 260639	262298 269874 271381
272927 276770 278508	280929 285209 288391
288694 298018 292226	292491 292598 299211
294907 297436 299407	300621 303047 303071
306680 306294 311714	311766 312686 318107
313727 314998 318963	319299 323344 323614
333995 337026 337170	337430 340484 342147
346026 349527 350765	355617 364210 366082
368241 368725 363862	364183 369576 369809
368398 369738 369523	390200 392611 397791